

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1949

145 (19.10.1949)

Mittwoch, 19. Oktober 1949

Ercheint täglich außer sonntags und feiertagen.
Preis: 10 Pf. monatlich, 1 DM 2.30 jährlich.
Zustellungspreis: 15 Pf. monatlich, 1 DM 3.30 jährlich.
Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile und Tag.
56. Jahrgang des Heidelberger Tagblatts

Tagblatt

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

Nr. 145 / 1. Jahrgang / Preis 15 Pf.

Verlag: Carl Pfeiffer Verlag u. Heidelberger
Gutenberg-Druckerei GmbH, Heidelberg, Ver-
lag und Redaktion: Brunnengasse 18-24, Tel.
23 21/22. — Herausgeber: Dr. Otto Pfeiffer,
Wilhelm Reichenbach, Dr. Rudolf K. Gold-
schmidt-Jentner, — Postfach Karlsruhe 44 64.
Chefredakteur: Dr. Karl Silex

Adenauer über Verhältnis zur Sowjetzone

„Beziehungen de facto noch vorhanden“ — Der Bundeskanzler vor der Presse

Bonn. Auf der ersten Bundespressekonferenz nahm Bundeskanzler Dr. Adenauer zur Benennung eines deutschen Beobachters bei der internationalen Ruhrbehörde Stellung. Er wies darauf hin, daß dieser Beobachter nicht Mitglied der Ruhrbehörde sei. Ein deutsches Mitglied könne erst bestellt werden, wenn der Ruhrstatut von der Bundesregierung als gegeben anerkannt werde. Dies würde nur unter der Vor-

aussetzung geschehen, daß es der Beginn einer Regelung für ganz Europa sei.

Dr. Adenauer kündigte dann an, daß die Bundesregierung am kommenden Freitag vor dem Bundestag eine Regierungserklärung zu den Berliner Problemen und zur Lage in der Sowjetzone abgeben wird. Es sei die Absicht der Bundesregierung, die Berliner Wirtschaft wieder auf eigene Füße zu stellen. Dagegen sei es nicht richtig, Löcher im Etat des Berliner Magistrats zu stopfen. Die gegenwärtigen Verhandlungen

Zwischenzeit verlangsamt würden. Alle politischen Probleme müßten heute unter außenpolitischen Gesichtspunkten gesehen werden. Durch die Anwesenheit der Hohen Kommission, durch den Marshallplan und durch das Ruhrstatut spielten in alle Dinge außenpolitische Faktoren hinein. Es müsse deshalb in der politischen Arbeit außerordentlich vorsichtig vorgegangen werden. Das Mißtrauen der anderen Länder schwinde nicht so schnell, wenn es auch vielfach nicht auf Tatsachen beruhe, sondern auf Stim-

Unsere Meinung

Wettrennen um Deutschland

Die Stalin-Botschaft ist der Start für ein eigenartiges Wettrennen zwischen der öffentlichen Meinung des Westens und der Politik des Kreml geworden. Durch geschickte Verkündung von Scheinkonzessionen hat sich der Kreml einen Vorsprung gesichert, während die Presse des Westens unter Handicap antreten mußte. Dem vom Kreml geschaffenen Tatsachen kann sie nur mit guten Ratschlägen, Wünschen und Forderungen an die Adresse ihrer eigenen Staatsmänner parieren. Es fehlt dem Westen nicht an Einsicht. Der Pariser „Monde“ und der Londoner „Economist“ fordern den Separatfrieden mit der Bonner Regierung; die „Washington Post“ verlangt für die Bundesrepublik Unabhängigkeit und Gleichberechtigung; die „New York Times“ hält es für Wahnsinn, anzunehmen, daß die Lage in Deutschland noch die gleiche sei, wie vor der Errichtung der Gegenregierung, und fordert von den Alliierten, daß sie die Neigung der Deutschen, sich dem Westen anzuschließen, stärken. Das Pariser Linkblatt „Combat“ will sogar wissen, daß Francois-Poncet und Außenminister Schuman jetzt bereit seien, der Bonner Regierung eine Armee sowie Autonomie in Außen- und Finanzpolitik einzuräumen. Aber skeptisch setzt das Blatt hinzu, beide hätten keine Aussichten, da sie „immer hinter den Ereignissen zurückblieben“. Es ist fürwahr ein recht ungleichartiges Wettrennen, dessen Etappen wir in den Tagesnachrichten verfolgen. Die Russen tauschen mit Berlin Botschafter aus, England überlegt, ob ein Konsul kommen darf. Schon geben die Russen Termine an: Friedensvertrag in zwei bis drei Monaten, Beginn des Rückzuges der Truppen aus der Zone Anfang 1950 (allerdings „stapenweise“). Immerhin — im Westen verstärkt sich der Druck der öffentlichen Meinung auf die Politik und schon verlautet, daß der britische Hohe Kommissar, General Robertson, neue Instruktionen in der Demontagefrage aus London erhalten habe und daß die Frage, Berlin als 12. Land der Bundesrepublik zu behandeln, wohlwollend geprüft werde. Die Erkenntnis beginnt sich durchzusetzen, daß „im Osten doch Neues“ geschehen ist. Unter Handicap angetreten, gilt es, den Vorsprung einzuholen, wenn der „Combat“ mit seinem „Zu spät“ nicht recht behalten soll. Es gibt aber auch eine andere Theorie, die an das Beispiel von China anknüpft, das die USA-Außenpolitik aus dem Ost-West-Konflikt „ausparen“ wollte. Diese Theorie spielt mit dem Gedanken, die deutsche Frage auf Eis zu legen und das geteilte Deutschland im Kühlschrank des kalten Krieges „einzufrieren“. Zwischen dieser gefährlichen Theorie einiger Aemter und den populären Forderungen der öffentlichen Meinung findet das zweite Wettrennen statt, das mehr hinter den Kulissen abläuft. Der Ausgang dieses internen Wettrennens des Westens ist für die Gestaltung unserer nächsten Zukunft maßgebend. Sx.

Die Kommunisten in Kanton



Blick auf den Hafen der schiffbauenden Millionenstadt

V. F.

verfolgten den Zweck, Mittel und Wege zu finden, um der Berliner Wirtschaft zu helfen. Adenauer bezeichnete in diesem Zusammenhang Berlin als Deutschlands Bollwerk gegenüber dem Osten.

Zur Lage in der Sowjetzone erklärte der Bundeskanzler, daß die Länder der Sowjetzone die Bundesrepublik Deutschland noch nicht anerkannt hätten. Trotzdem gingen Eisenbahnhilfen und der Postverkehr weiter. De facto seien also die Beziehungen mit der Sowjetzone noch vorhanden.

Berichte über einen Besuch des sowjetischen Außenministers Dertinger in Westdeutschland bezeichnete Dr. Adenauer als eine „sensationale Mache“. Er wies weiter darauf hin, daß der Flüchtlingsstrom aus der Sowjetzone nach wie vor anhalte und täglich etwa tausend Menschen im Gebiet der Bundesrepublik eintrifften. Das Kabinett beschäftigte sich gegenwärtig mit dieser überaus schwierigen Frage.

Dr. Adenauer erklärte, es sei für die Verhandlungen über die Demontage bedauerlich, daß Frankreich gegenwärtig keine Regierung besitze. Daher könnten keine definitiven Beschlüsse zur Demontage gefaßt werden. Es wäre jedoch sehr wünschenswert, wenn die Demontagen in der

mungen und Erinnerungen an Tatsachen. Jeder, der in Deutschland an verantwortlicher Stelle stehe, müsse seine Worte und Taten unter dem Gesichtspunkt der Wirkung auf das Ausland betrachten.

Pariser Bedenken gegen Einbeziehung Berlins

Paris. Eine baldige Regelung der Berliner Frage durch die Hohe Kommission wurde am Dienstagabend von zuständigen Pariser Kreisen erwartet. Man hofft, daß die Hohe Kommission bei ihrer Entscheidung die französischen Vorbehalte gegen eine Aufnahme Berlins als zwölftes Land in die Bundesrepublik Deutschland berücksichtigt wird, und rechnet damit, daß endgültige Beschlüsse für einige Monate vertagt werden. Dafür soll Berlin von der Bundesrepublik finanziell geholfen werden.

Gegen einen vollen Anschluß Berlins an die Bundesrepublik wendet man in Paris ein, daß sich die Lage Berlins unnötig komplizieren würde. Auch würden Neuwahlen erforderlich, die zu Zwischenfällen führen könnten. Schließlich führt man an, daß die Exekutiv-Gewalt der Bundesregierung wegen der schwierigen Verkehrsverbindungen nach Berlin zweifelhaft wäre.

Entschädigung für Vorkriegssparer erwogen

1. September 1939 als Stichtag vorgesehen

Frankfurt. Im Bundesfinanzministerium wird erwogen, als Vorstufe des Lastenausgleichs die Altsparer zu befriedigen. Ein Sprecher des Ministeriums erklärte in Frankfurt, daß die Altsparer-Entschädigung, die bereits in der Regierungserklärung angekündigt wurde, voraussichtlich nur einem Teil der Währungsgeschädigten zugute kommen wird. Es sei daran gedacht, nur Sparguthaben sowie Effekten und Versicherungswerte aus der Zeit vor dem 1. September 1939 zu entschädigen.

Jüngere Sparguthaben und Girobestände können voraussichtlich deshalb nicht berücksichtigt werden, weil die Spargelder der Kriegszeit in der Regel nicht auf echtem Konsumverzehr beruhten und die Giroguthaben nicht als echte Spargelder zu bewerten sind. Demnach werden nur etwa 35 Prozent der Altsparer eine Entschädigung erhalten. Nach dem Plan, der sich noch im Stadium der Referentenbesprechungen befindet, ist eine Aufwertung von 30 Prozent des Reichsmarkwertes vorgesehen. Da die Sparguthaben durch die Währungsgesetze auf 6,5 Prozent und die Papiere und Versicherungsverträge auf 10 Prozent abgewertet wurden, würden sich also Entschädigungen von 13,5 Prozent des Reichsmarkwertes für Sparguthaben und von 10 Prozent für Papiere und Verträge ergeben.

Der Sprecher dementierte Pressemeldungen, daß beabsichtigt sei, die Streichung der 3,5 Prozent der Festkonten und die Anrechnung des Kopfgeldes rückgängig zu machen. Diese Art

der Entschädigung würde gegen die alliierten Währungsgesetze verstoßen.

Die den Altsparen zuerkannten Entschädigungsbeträge sollen zunächst als Festkonten behandelt werden, um zu vermeiden, daß sie sofort in den Konsum gelangen. Diese Festkonten würden jedoch voraussichtlich verzinst und amortisiert werden, wofür der Bundeshaushalt die Mittel aufzubringen hätte. Die Kreditinstitute, die als Verteiler eingesetzt werden, sollen Ausgleichsforderungen gegen die öffentliche Hand in Höhe der Entschädigungsbeträge erhalten.

Der Umfang der geplanten Amnestie

Frankfurt. Die Justizminister der Länder, die in Frankfurt mit Vertretern der Bundesministerien zu einem Justizkollegium zusammengetreten sind, haben die Beratungen über die große Amnestie abgeschlossen. Die Amnestie, die Bundeskanzler Dr. Adenauer bereits in seiner Regierungserklärung angekündigt hatte, soll alle Gefängnisstrafen bis zu sechs Monate, alle Geldstrafen bis zu 5000 DM und Ordnungsstrafen in einer noch nicht festgelegten Höhe umfassen.

Das Ergebnis der Besprechungen wird jetzt dem Bundesjustizministerium zugeleitet. Die Frage der Zuständigkeit für die Amnestie soll noch umstritten sein. Die Länder vertreten den Standpunkt, daß ihnen bei der Bestimmung des materiellen Inhalts der Amnestie ein entscheidender Einfluß eingeräumt werden müßte.

Oben und unten

Der Spiegel der Zeiten sind die Memoiren großer Männer. Was wir gewonnen oder verloren haben, erkennen wir in den Casanova-Erinnerungen, in „Dichtung und Wahrheit“, in der Schleichschens „Besonnenen Vergangenheit“ und welche gelebten Leben sonst symbolisch geworden sind für ihre Epoche. Wer sie recht liest, liest sie mit einem abschätzenden, auf unsere Gegenwart gerichteten Auge. Da sind nun Gerhart Hauptmanns Erinnerungen „Das Abenteuer meiner Jugend“ im Suhrkamp-Verlag vorm. S. Fischer neu herausgekommen, bei denen die besondere Parallellität umso stärker ins Gewicht fällt, als hier ein Leben gestaltet erscheint, daß mit dem unserer Väter gleichzusetzen ist. Hauptmann schildert in einem der Anfangskapitel, wie er, der Gastwirtssohn, als Kind sich zwischen zwei Welten gestellt fühlte: die elegante, helle Welt der Badegäste, um die das Leben der Familie sommers sich bewegte, und die dunkle Welt der „kleinen Menschen“, den Bereich des Hofes, der Straße, des Volkslebens. Er fühlt sich gleichzeitig zur Entscheidung aufgerufen und er wählt für sich das Unten, denn wie „dem Kind das häuerliche Kindermädchen manchmal näher steht als die Mutter“, so „wächst nach unten nun einmal die Natürlichkeit, nach oben die Künstlichkeit. Nach unten wächst die Gemeinsamkeit, nach unten die Einsamkeit. Die Freiheit nimmt zu von oben nach unten, von unten nach oben die Gebundenheit.“ Es lag im Geiste des „Oben“, daß man sich nicht „natürlich betragen“ konnte. Zwischen dieser Darstellung und dem Heute liegt eine soziale Verschiebung, die innerhalb einer Generation Oben und Unten vertauscht, durchmischt und verwirrt hat. Wo ist nach Flüchtlingsstreck und Zerbombung dieses Oben und dieses Unten geblieben? Sind nicht zwei seit je getrennte Welten durch das erbarmungslose Schicksal nähergerückt, fast eingeebnet worden? Man erkennt den Verlust, den das Fallen alter Schranken hinterläßt: eine gewisse Ziel- und Heimatlosigkeit. Man erkennt aber auch den Gewinn, der sich aus der Umkehrung des von Hauptmann geschilderten „Oben“ ergibt: die neu erworbene Natürlichkeit und das „Wesenhafte“, das das Kind des bürgerlichen 19. Jahrhunderts in seiner Sphäre noch vermied. H. O.

René Mayer versucht Regierungsbildung

Paris. Der Präsident der Republik hat den radikalen Abgeordneten und ehemaligen Minister René Mayer mit der Bildung der Regierung beauftragt. Mayer hatte den Auftrag zunächst abgelehnt und versucht, seinen Parteifreund Queuille zur Bildung des Kabinetts zu überreden. Erst später erklärte er sich zur Annahme bereit.

Der Fraktionsführer der Republikanischen Volkspartei, Francois de Menthon, hatte bereits vor René Mayer die Übernahme der Regierungsbildung abgelehnt.

General de Gaulle äußerte sich in Straßburg zuversichtlich über die Entwicklung seiner Bewegung. Die Sammlungsbewegung befindet sich im Aufstieg. Alle anderen Darstellungen seien falsch. Es gebe zwar noch politische Minderheiten, die den Gaullisten nicht folgten, aber auch in diesen Minderheiten würden die ehrenhaften Leute bald zur Sammlungsbewegung stoßen.

Volksbefragung in der belgischen Königsfrage

Brüssel. König Leopold hat in seinen Besprechungen mit dem belgischen Ministerpräsidenten Gaston Eyskens eine Volksbefragung über seine Rückkehr auf den Thron zugestimmt und sich zur Abdankung bereit erklärt, wenn sich nicht mindestens 55 Prozent der Stimmberechtigten für seine Rückkehr aussprechen. Dies gab der liberale Senator Octave Dierck bekannt, der mit Eyskens unmittelbar nach dessen Rückkehr aus der Schweiz gesprochen hatte.

Die Volksbefragung soll danach im Laufe der nächsten zwei Monate erfolgen. Zur Zeit ist noch nicht abzusehen, wie sich die Sozialistische Partei, die zweitstärkste in Belgien, zu dem Abkommen stellen wird. Die Sozialisten lehnen die Rückkehr Leopolds grundsätzlich ab.

Atomwaffe seit 1947

New York. Der sowjetische Außenminister Wjatschinski gab am Dienstag auf einer Pressekonferenz bekannt, daß die Sowjetunion seit 1947 im Besitz von Atomwaffen sei.

Rotarmisten unter Mordverdacht

Berlin. Sowjetische Sicherheitsorgane nahmen in dem Truppenlager bei Groß-Gliencke in der Nähe Berlins fünf Rotarmisten fest, die, wie der westberliner „Abend“ meldet, für einen Teil der in dieser Gegend begangenen Morde vermutlich als Täter in Frage kommen.

Von deutschen Mitarbeitern der sowjetischen Sicherheitsbehörde will das Blatt erfahren haben, daß ein Inspektor der Abteilung K 3 des sowjetischen Innenministeriums gegenwärtig mit einem Beamtenstab untersucht, wie die zahlreichen Morde der letzten Zeit in der Öffentlichkeit bekannt werden konnten. Die Verantwortung hierfür soll dem bisherigen Bürgermeister von Groß-Gliencke zugeschoben worden sein. Bürgermeister Dreger sei vor einigen Tagen abgesetzt und verhaftet worden.

Flüchtlingsstrom nach Schweden hält an

Stockholm. Der Flüchtlingsstrom aus der Sowjetischen Republik nach Schweden hält unvermindert an. Nachdem erst am Sonntag und Montag bei Trelleborg und Ystad zwei Schiffe mit insgesamt 21 Flüchtlingen aufgebracht worden waren, sind am Dienstag erneut zehn Personen aus der Sowjetischen Republik in einem kleinen offenen Motorboot in Trelleborg eingetroffen.

Im schwedischen Reichstag kritisierte der Abgeordnete der Volkspartei Sonne in einer Interpellation die Haltung der schwedischen Regierung zur Flüchtlingsfrage. Das verschärfte Vorgehen der Regierung gegen die illegalen Einwanderer lasse Zweifel daran aufkommen, daß die humane Asylpolitik der letzten Jahre fortgesetzt wird.

Neues Kleinauto

Vlotho. Ein neues Kleinauto, das auch zu einem Spezialauto für Körperbehinderte umgebaut werden kann, wurde von der Krankenfahrradfabrik Meyer in Vlotho konstruiert. Die Höchstgeschwindigkeit des Wagens liegt bei 80 Stundenkilometern. Der zweisitzige neue Kleinwagen hat einen Zweitaktmotor mit 500 ccm Zylinderinhalt und ein Differentialgetriebe und ist luftgekühlt. Der Benzinverbrauch beträgt rund 6 Liter für 100 Kilometer. Der Preis soll etwa 3000 DM betragen.

„Atombombe überholt“

So wie die Karikatur durch Uebertreibung von Einzelzügen oft den wahren Charakter in Erscheinung treten läßt, so werden auch manche Situationen erst in ihrer Uebersteigerung deutlich. Es blieb unserer Zeit vorbehalten, den ungeheuerlichen Gedanken einer Selbstzerstörung der Menschheit als technisch vollziehbar vorzustellen. Solange die Möglichkeit eines „billigen und bequemen Atomblitzkrieges“ als Versuchung denkbar war, lastete dieser Gedanke seit Hiroshima auf allen politischen Entscheidungen größeren Maßstabes. Die offizielle Geburt der russischen Atomwaffe hat mit der Herstellung eines gewissen Gleichgewichts das paradoxe Ergebnis gehabt, die Politik von ihrer Unterordnung unter eine bestimmte militärische Zwangsvorstellung zu befreien. Es ist kein Zufall, daß jetzt ein politischer Kampf zwischen den Großmächten (um das deutsche Problem) in Gang gekommen ist, wie wir ihn seit den ersten Auseinandersetzungen im Weltfriedensrat nach 1945 nicht mehr erlebt haben. Nun hat zur Enthronung der Vernichtungswaffen der kanadische Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation, Dr. Brock Chisholm, einen weiteren Beitrag geleistet. Nach ihm ist die Atombombe bereits überholt, da bakteriologische Waffen bis zu einem Punkt entwickelt seien, der es unwahrscheinlich mache, daß bei ihrer Anwendung die Menschheit als Ganzes einen neuen Krieg überleben werde. Der Atomkrieg sei durch diese Waffen in den Schatten gestellt, denn gegen den Bakterienkrieg gebe es überhaupt keine Verteidigung. Auch wisse keine Nation von der anderen, welche Vorbereitungen sie getroffen habe. Im letzten Krieg seien daher die vorhandenen bakteriologischen Kampfmittel aus Furcht vor der unberechenbaren Vergeltung nicht angewendet worden. Dies gelte erst recht von zukünftigen Kriegen, in denen diese „Waffen“ also auch nicht angewendet würden. Wenn Dr. Chisholm recht hat, wäre also die Atombombe schon gar nicht mehr die ultima ratio, sondern dahinter tauchte die noch schrecklichere Bakterienwaffe auf. Logisch zu Ende gedacht käme man dann zu der Erkenntnis, daß schließlich die Steigerung der Selbstvernichtungsmöglichkeit zur mathematischen Gewißheit die stärkste Garantie gegen die Kriegsgefahr sein wird. Eine Demilitarisierung der Politik könnte die Folge sein; die Politik würde dann auf die Ausschöpfung ihrer eigenen echten Mittel zurückgeworfen werden.

Bergarbeiter unterstützen Stahlstreik

Von unserem Korrespondenten

W.W. New York. (Eig. Bericht.) John L. Lewis, der Herrscher über 400 000 Bergleute und ihre Familien, der seine eigene Gefolgschaft seit 3 Wochen im Streik hält, nachdem er ihnen bereits 3 Monate lang vorher befohlen hatte, nur 3 Tage jede Woche zu arbeiten, hat einen in der Geschichte der amerikanischen Arbeitsbewegung ungewöhnlichen Schritt getan. Er hat die A.F.L. (American Federation of Labor) aufgefordert, mit einer wöchentlichen Beihilfe von 2 1/2 Millionen Dollar den C.I.O. (Congress of Industrial Organisation) in der Stahlindustrie zu unterstützen. Zehn der angeschlossenen Gewerkschaften, so schlägt Lewis vor, sollen je eine Viertel Million austeuern, und er selbst würde ein Gleiches aus der Streikkasse seiner Bergarbeiter zur Verfügung stellen.

Um die Einzigartigkeit dieses Schrittes richtig zu verstehen, muß man um ein Dutzend Jahre in der Geschichte der Gewerkschaften und der Einstellung des Herrn Lewis ihnen gegenüber zurückgehen. Die beiden großen Gewerkschaftszusammenschlüsse in den Vereinigten Staaten sind die oben genannten A.F.L. und C.I.O. Jede Einzelgewerkschaft ist einem dieser beiden Großverbände angeschlossen. Lewis selbst und seine Bergarbeiter gehörten bis zum Jahre 1936 der A.F.L. an. Er selbst war Präsident, während Philip Murray, der heutige Präsident des C.I.O., unter ihm als Vizepräsident tätig war. Im Jahre 1936 aber warf man Lewis hinaus, und so wandte er sich dem C.I.O. zu, dessen Präsident er nunmehr bis 1940 war. Diesen Posten legte er freiwillig wegen Kontroversen mit Präsident Roosevelt nieder, und Murray wurde sein Nachfolger als Präsident. Bis zum Jahre 1946 aber ließ er seine Bergarbeiter in der C.I.O.; dann jedoch führte er sie zurück in die A.F.L. Diese Wiedervereinigung war aber nur von kurzer Dauer, und ein Jahr später nahen Lewis seine Bergarbeitergewerkschaft auch aus der A.F.L. heraus und machte sich mit ihr selbständig. So gibt es also zur Zeit drei maßgebende Gewerkschaftsorganisationen, den C.I.O., die A.F.L. und die Bergarbeitergewerkschaft.

Dieser Zick-Zack-Weg, den Lewis in den vergangenen 12 Jahren in seiner Gewerkschaftspolitik verfolgt hat, macht seinen neuesten Schritt so bemerkenswert. Es liegt auf der Hand, daß er weder zum Präsidenten des C.I.O., Philip Murray, noch zum Präsidenten des C.I.O., Philip Murray, freundschaftliche Beziehungen unterhält. Tatsächlich hat er sogar mit beiden die bittersten Feinden ausgefochten. Man kann eher von Feindschaft als von Freundschaft und Kameradschaft sprechen. Und dennoch hat sich Lewis zu einem Schritt entschlossen, der, wenn befolgt, zum ersten Male eine gewisse Einheitsbewegung und Einheitsfront der gesamten organisierten Arbeiterschaft darstellen würde.

So weit der erste Eindruck geht, hat die A.F.L. den Vorschlag, den C.I.O. im Stahlstreik finanziell zu unterstützen, kühl aufgenommen. Man ist gewöhnt, daß eine Gewerkschaftsorganisation die Mittel zu einem Streik selbst aufbringt und nur dann zu einem Streik aufruft, wenn sie glaubt, ihn zumindest so lange durchziehen zu können, bis ein Teilerfolg erzielt ist.

Streit zwischen Marine und Luftflotte

Washington. In dem Streit zwischen der Kriegsmarine und den Luftstreitkräften der USA über die amerikanische Rüstungspolitik, der seit einigen Wochen vor dem Verteidigungsausschuß

Vollmachten für Robertson?

Initiative Bevins in der Demontagefrage

Zürich. „Der britische Hohe Kommissar, General Robertson, hat ziemlich weitgehende Vollmachten in der Demontagefrage erhalten und scheint nicht einmal mehr auf eine Verzögerung der Revision des Demontageprogramms auf Anfang nächsten Jahres festgelegt zu sein“, meldet der stets gut unterrichtete Londoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“. Der Korrespondent fügt hinzu, in der Frage der Einstellung der Demontagen möchte London direkte diplomatische Verhandlungen mit Washington und Paris vermeiden, um nicht neue Spannungen zwischen den Westmächten heraufzubeschwören.

„Wenn möglich, möchte Bevin das Demontage-Thema im Namen der Hohen Kommission erledigen lassen. In London wird sogar erklärt, es sei Bevin gewesen, der bei den Gesprächen in Washington mit Acheson und Schuman die Initiative ergriff, um eine Revision des Demontage-

programms herbeizuführen.“ Entscheidend bleibt jetzt nach Auffassung des Schweizer Korrespondenten die Haltung Frankreichs, auf das London sorgfältig Rücksicht zu nehmen gewillt sei.

London. Die indischen Sozialisten wollen, daß Indien auf deutsche Reparationsleistungen verzichtet, erklärte der Vorsitzende der indischen Sozialdemokraten, Dr. Lohia, dem Londoner dpa-Vertreter. Dr. Lohia, der für den außenpolitischen Kurs seiner Partei verantwortlich ist, will in seiner Heimat für den Gedanken des Reparationsverzichts werben.

Der indische Sozialistenführer sprach sich ferner für einen engeren Kontakt zwischen den deutschen und indischen Sozialdemokraten aus und regte den Gedanken eines indisch-deutschen Journalistenaustausches an. Nach Auffassung Dr. Lohias, der in Deutschland studiert hat, wird Berlin wieder Deutschlands Hauptstadt werden.

Hamburg weiter auf Gegenkurs

Von unserem Korrespondenten

Hamburg. (Eig. Bericht.) Der „Väterstädtische Bund Hamburg“, in dessen Zeichen CDU, FDP und DKP in den Wahlkampf um die politische und verwaltungsmäßige Neugestaltung des Stadtstaates gegangen waren, hat sein Ziel, die Elbmétropole auf die Linie von Bonn zu bringen, am 16. Oktober nicht erreicht. Statt dessen hat die SPD ihre Stellung weiter gefestigt. Das sind Tatsachen, die über Hamburg hinaus Beachtung finden werden, und die man gerade deshalb auf Seiten der Unterlegenen mit hantstetischer Nüchternheit und Bereitschaft zur Selbstkritik zugeht.

Die Gründe sind eindeutig und nicht ohne beispielhaften Wert: Die SPD hat in geschickter psychologischer und faktischer Ausnutzung der Zersplitterung im gegnerischen Lager einen betont ruhigen Kurs gesteuert, der so weit ging, daß im eigentlichen Wahlkampf von dieser Par-

tei kaum etwas zu bemerken war. Sie verließ sich auf die Wirkung ihrer in Buchform erschienenen Rechenschaftsberichte. Offenbar entsprach dieses Verfahren dem realistischen Sinn der Hamburger mehr als die Verwirrung, in die der VBH immer tiefer hineingeriet, je weniger es der ihm angehörenden FDP gelang, die nach rechts und links tendierenden Kräfte bei der Stange zu halten. Wenn die DP keinen nennenswerten Zugang mehr erzielte, so beweist das, daß der zur SPD neigende Teil der FDP der stärkere war. Die schwersten Einbußen hat zweifellos die KPD erlitten. Auch sie dürfte — bemerkenswerter Zug der Entradikalisierung — die meisten Stimmen an die SPD verloren haben. Natürlich standen die gemäßigten Rechtsparteien spürbar im Schatten der Tatsache, daß Hamburg auf Grund seiner Verknüpfung mit der immer noch darniederliegenden Schiffahrt am Wirtschaftsaufschwung nicht in demselben Maße wie die übrigen westdeutschen Länder teilgenommen hat, und daß trotzdem die City ein einziges Luxuschauffeur zu sein scheint.

Mit 65 von 130 Sitzen verfügt die sozialdemokratische Fraktion auch in der neuen Bürgerschaft über die absolute Mehrheit. Wenn sie von 82 auf 65 Sitze sank, dann ist das die Folge des Wechsels vom Mehrheitswahlrecht zum gemischten Bonner Wahlrecht. Ohne Zweifel gäbe ihr auch das neue Mandatsverhältnis das Recht zur Bildung eines reinen Mehrheitskabinetts. Vor drei Jahren hat sie keinen Gebrauch von ihrer Alleinherrschafts-Chance gemacht, sondern drei FDP- und einen kommunistischen Senator in die Regierung berufen. Ob sie es wieder tut, wird von der Deutung abhängen, die sie der Ankündigung Bürgermeister Brauers, man könne nun „frei von politischen Strömungen“ ans Werk gehen, geben wird. Im Augenblick scheint der Koalitionsgedanke nur geringe Aussichten zu haben; der VBH schließt sein Wahlkommunique mit dem vielsagenden Satz: „Daraus werden auch in der Hamburger Bürgerschaft tiefe Auseinandersetzungen um die großen Ziele des Wiederaufbaues unserer Vaterstadt unermüdlich fortgesetzt werden.“ Da demnach die im VBH vertretenen Parteien anscheinend zusammenbleiben wollen, wird die SPD u. U. gegen den eigenen Willen zur Alleinregierung gezwungen werden. Ob das angesichts der zu bewältigenden Aufgaben von Vorteil für die Hansestadt wäre, steht auf einem anderen Blatt.

Die Feststellungen der Malmedy-Kommission

Weißhof Neuhäuser weist Verdächtigungen zurück

Washington. (CND). In ihrem Bericht an den amerikanischen Senat hat die nach Deutschland entsandte Untersuchungskommission zur Prüfung der Untersuchungsverfahren im Malmedy-Prozess laut AP erklärt, es lägen keine schlüssigen Beweise vor, auf die sich die Meinung stützen könnte, daß körperliche Mißhandlungen der Ueberführer Gefangener eine Rolle bei der Ueberführung irgendwelcher Personen gespielt hätte. Es sei allerdings möglich, daß „in vereinzelt Fällen deutsche Gefangene geschlagen worden seien, es habe sich aber nicht um eine allgemeine und häufige Praxis gehandelt“. Der Ausschuß hat dem amerikanischen Verteidigungsministerium empfohlen, „die Möglichkeiten zu untersuchen, ob ein Plan besteht, durch Diskreditierung der amerikanischen Militärregierung den nationalistischen Geist in Deutschland wieder zu beleben.“ Das Ministerium solle feststellen, „ob es sich dabei um den Teil eines größeren Planes handle, Deutschland in engere Beziehungen mit der Sowjetunion zu bringen“. Der Bericht spricht vom Vorhandensein „schwerwiegender Gründe für die Annahme, daß gewisse Gruppen in Deutschland versuchen, aus Angriffen im Zusammenhang mit Kriegsverbrecherprozessen im allgemeinen und aus dem Malmedy-Prozess im besonderen Vorteile zu ziehen.“

Der Münchner Weißhof Dr. Neuhäuser nimmt zu diesen Feststellungen in einer dem CND zugeleiteten Erklärung folgendermaßen Stellung: „Schon die Tatsache, daß der gesamte deutsche Episkopat am 26. August 1948 in einer besonderen Eingabe an General Clay „die Aufmerksamkeit auf das Verfahren und die Ergebnisse der Prozesse lenken wollte, die von der amerikanischen Militärregierung in Nürnberg und Dachau geführt wurden“, hätte die Kommission des Wehrausschusses des US-Senats davon abhalten müssen, den Verdacht auszusprechen, daß ein Plan besteht, durch Diskreditierung der amerikanischen Militärregierung den nationalistischen Geist in Deutschland wieder zu beleben.“

Ich für meine Person weise für meine eigenen

diebeständigen Bemühungen eine solche Verdächtigung mit aller Entschiedenheit zurück. Mir geht es, wie bei meinem jahrelangen Kampf gegen den Nationalsozialismus, auch hier nur um Recht und Wahrheit. Es ist sehr billig, Schmutz zu werfen, um nicht Licht dahinkommen zu lassen, wo Dunkles ist.“

Freitag Vernehmung Mansteins

Hamburg. (dpa). Der britische Verteidiger S. Silkin teilte am Dienstag im Manstein-Prozess dem Gericht mit, sein Mandant sei „sehr angegriffen“ und benötige einen Tag Ruhe, bevor er in den Zeugenstand trete. Das Gericht beschloß, nach Beendigung der Eröffnungsreden der Verteidigung einen Tag auszusetzen und den Angeklagten am Freitag als Zeugen zu vernehmen.

Der britische Verteidiger H. T. Croome griff einzelne Beweismittel zu den Anklagepunkten fünf, acht, 13 und 14 an, die sich mit dem Partisanenkampf, dem Kommissar-Befehl und der Behandlung der sowjetischen Bevölkerung befassen. Die Hinrichtung sowjetischer Soldaten, die im Partisanenkampf gefangen genommen wurden, sei durchaus rechtmäßig gewesen. Sowjetkommisars seien nicht auf Grund ihrer politischen Stellung, sondern wegen ihrer Partisanentätigkeit erschossen worden, behauptete Croome. Die Manstein-Armee habe acht bis zehntausend Kommisars gefangen genommen. Die Anklage habe aber nur Einzelheiten über zwanzig Kommissar-Erschießungen innerhalb drei Jahren beibringen können.

Die immer schwieriger werdende Arbeitsbeschaffung in Leipzig soll jetzt nach dem Parteibuch geregelt werden. Arbeitslose SED-Mitglieder werden nach den Dringlichkeitsstufen — Kandidaten, Mitglieder und Funktionäre — untergebracht. Ferner wird zwischen „aktiven, linientreuen“ Funktionären und passiven Mitgliedern unterschieden.

Erster Schnee. In den Tiroler Alpen sei es bei der Nacht zum Dienstag in Höhen über 3000 Meter die ersten starken Schneefälle ein.

KURZNACHRICHTEN

Eva Hitler, geb. Braun, wurde von der Berufungskammer München in einem posthumen Verfahren in die Gruppe der Belasteten eingestuft und ihr Nachlaß, ein Haus mit Grundstück, sowie Schmuckstücke und Devisen, eingezogen.

Die Wirtschaftskolonne des Wallfahrtsklosters Vierzehnheiligen in Oberfranken fielen einem Großfeuer zum Opfer. Der Brand, der durch Kurzschluß in einer Leitung entstand, vernichtete drei Scheunen mit etwa 2000 Zentner Getreide und die Stallungen des Klosters und verursachte einen Sachschaden von 500 000 DM.

Zwei Fingerzege der philippinischen Luftstreitkräfte wurden im Innern der Insel Luzon von Partisanen, die der sogenannten „Revolutionären Hukbala Hap“ angehören, zum Absturz gebracht.

Das Wrack des ehemaligen Dampfers „Warthe“, der während des Krieges im Eidsfjord in Norwegen versenkt wurde, ist in der vergangenen Woche zwangsversteigert worden. Den Zuschlag erhielt das „Kredit-Institut“, Oslo, welches das höchste Gebot mit 30 000 Kronen abgab.

Das britische 3000-Tonnen-Schiff „Maystone“ sank in der Nähe der Farne-Inseln vor der Ostküste Nordenglands nach einem Zusammenstoß mit dem Flugzeugträger „Albion“. Von der 20köpfigen Besatzung der „Maystone“ werden 20 Mitglieder vermißt.

Um die Anerkennung Sowjet-Chinas

London. (dpa). Großbritannien beabsichtigt, die kommunistische Regierung Chinas demnächst bereits de jure anzuerkennen, verlautet am Dienstag aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen Londons. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums dementierte Berichte aus Washington, daß die britische Regierung dem amerikanischen Außenministerium zugesichert habe, die Chinesische Volksrepublik nur de facto anzuerkennen.

Politische Kreise Washingtons nehmen an, daß die Commonwealth-Staaten dem britischen Schritt folgen werden. Der indische Ministerpräsident Pandit Nehru soll Außenminister Acheson davon unterrichtet haben, daß Indien zu einer Anerkennung des kommunistischen Regimes in China bereit sei. Auch australische Sprecher hätten sich in diesem Sinne geäußert.

Man weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die britische Regierung für den 27. Oktober eine wichtige Konferenz nach Singapur einberufen habe, auf der der gesamte Fragenkomplex der Ausbreitung des Kommunismus in Asien behandelt werden soll. An der Sitzung werden die britischen Botschafter in China und Japan, Vertreter Australiens, Neuseelands, Indiens, Pakistans und Ceylons sowie die Gouverneure der britischen Fernost-Besitzungen teilnehmen.

Glückwünsche für Dr. Reinhold Maier

Stuttgart. Der Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Reinhold Maier, war aus Anlaß seines 60. Geburtstages Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Bereits am Vorabend hatte der süddeutsche Rundfunk eine Sendung veranstaltet, in der Bundespräsident Dr. Heuß und seine Gattin sowie der württembergische Justizminister Dr. Boyerle und der Intendant von Radio Stuttgart, Dr. Eberhard, das Werk Reinhold Maiers würdigten und ihre Glückwünsche darbrachten. Im Namen der Regierung von Württemberg-Hohenzollern gratulierte Staatspräsident Dr. Gebhard Müller. Die Gemeinde Schorndorf überreichte ihrem Sohn den Ehrenbürgerbrief durch den Bürgermeister. Ferner hatten die Vertreter zahlreicher Städte, der Kirchen und anderer öffentlicher Institutionen ihre Glückwünsche überbringen lassen.

Briefe an das „Tageblatt“

Besatzungskostenamt klärt auf

Es ist richtig, daß bei dem Besatzungskostenamt Stuttgart die Hinterbliebenen der von dem amerikanischen MP-Soldaten Russell F. Jones ermordeten Personen Schadenersatzforderung in Höhe von rund 266 000 DM angemeldet hatten. Es ist unrichtig, daß das Amt hiervon bisher rund 31 000 DM bewilligt hat. Nicht das Besatzungskostenamt bewilligt Entschädigungsansprüche gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Gemäß Anweisung des Hauptquartiers der amerikanischen Streitkräfte in Europa, Circular 27, § 16, entscheidet nicht das Besatzungskostenamt als deutsche Behörde, sondern die Claims Commission, welche Besatzungskostenstellen sind. In § 16 heißt es: „Jede Claims Commission hat bei jedem ihr vorgelegten Schadenersatzanspruch die Verantwortlichkeit der Vereinigten Staaten gemäß den Bestimmungen dieser Verfügung, den bestehenden technischen Instruktionen und allen weiteren, von dem Judge Advocate, EUCOM (Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Europa), erlassenen Anweisungen festzustellen. Wurde festgestellt, daß die Vereinigten Staaten zur Entschädigungleistung an den Antragsteller verpflichtet sind, so ist von der Claims Commission in der gesetzlichen deutschen Währung der dem Antragsteller zustehende Betrag festzusetzen und gleichzeitig die Auszahlung desselben durch die zuständige deutsche zahlende Behörde zu veranlassen. Den Entscheidungen der Claims Commissions ist keine geldliche Grenze gesetzt, und es kann dagegen keine Berufung eingelegt werden.“ Das Besatzungskostenamt Stuttgart ist lediglich Antrag-entgegennehmende und Anspruch-ausschüttende, nicht aber Anspruch-feststellende Behörde. Sowohl die Überschrift „Das Besatzungskostenamt spart“ als auch der Inhalt ihres Aufsatzes sind unrichtig. Im Hinblick auf die Unterscheidung zwischen den Kompetenzen der deutschen Behörden und der amerikanischen Besatzungsmacht, an welcher das Besatzungskostenamt Heidelberg im Sinne des § 8 beteiligt interessiert ist, bittet dieses um die Berichtigung.

Dr. Hubach, Verwaltungsrat

Chefredakteur Dr. Karl Silke

Halle: Chefredakteur Dr. Franz C. Heideberg, Verantwortliche Redakteure: Dr. Herbert von Borck (Politik); Dr. Arthur Nepple (Wirtschaft); Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jentner (Feuilleton); Dr. J. J. Zimmermann (Gruentragen); Werner Schwalla (Lokal); Günter Frasske (Sport); für Anzeigen: Thomas Morath, Verlagsleitung: Wilhelm Reichenbach.

Heidelberger RUNDschau

Unser Mess!

„Vader, gell die Mess is do?“
Ach, des Gesicht! schreihst so froh,
Als mei Büwel mir des recht
Un naderlich a Nie mecht.
Wer kann do noch widerscheit?
Ich muß eufich mit em geh,
Reitschulstehre will mein Sohn,
Zuckerschdange, Luftballon.
Un zulest sitz Sohn un Vader
Noch im Kaschperletheater.
Herzlich hause ma gelacht,
S hat uns zues viel Schpasse gemacht.
Dann sin mir mitnanner heem
Mit dem Glühl, es war so scheen.
Un mein Bu hot in sein Bett
Noch im Traum daru geredt. —
Doch was war mit mir besier?
Ich bin schüft noch fort schabiert,
Ganz all, un in Gedanken
Dhu zur Altschmidt ich sei wonke.
Plötzlich war mein Kopf durchwühl,
Ich hab rüchdisch Heemweh gefühl,
Heemweh noch da Kinnerzeit,
Noch de Gasse, noch de Leit.
Jeder Schree war noch am Ort,
Bloß Alt Heidelberg war fort,
Schdatt Schdustelliederunge
Hört ma fremde Weise klinge,
Alles, was uns lieb un wert
Werd durch Gschäftemacher gschert,
Selbst um Dhei de Kernerel
Pflanzt ma uns ins Neckartal.
Auser macht Buch nor siz vor,
In da Palz herrscht noch Humor,
Un was unsern Dschit nit ziert
Emol werde doch abseriert.
Beizeniggl, Summerdag,
Fasnacht aus em Pälzer Schlag,
Schloßbeleuchtung für die Glächt,
Weiter brauche mir kß Pescht,
So lachs schon seit viele Jahr,
Darum habt Reschpekt davor,
Eens noch, fascht vergeß ich des,
Dazu gehört noch unser Mess.
Oskar Hauscher.

Eine „Weltuhr“ in Heidelberg

In einer früheren Ausgabe haben wir auf die selbst inselnde der Grenzen bekannte Weltuhr hingewiesen, die jetzt im Civic Center, Sophienstraße, bis zum 31. Oktober ausgestellt ist.
Es handelt sich um ein Meisterwerk handwerklicher Präzisionsarbeit, dessen Herstellung drei Jahre in Anspruch nahm und vor 40 Jahren von den Brüdern Walz und deren Vater beendet wurde. Ein Hauptwerk und 18 Nebenwerke setzen 33 Arbeitsfelder in Tätigkeit. So sieht man Minutenschneller, Viertelstundenschneller in Gestalt der vier Menschenalter, den Stundenschneller durch den Tod und das Vorbeistehen der zwölf Apostel unter der segnenden Christusfigur, den Tagesanzeiger, die Wochenstundenschneller in Gestalt der entsprechenden heiligen Geister.

Ein Monatswerk mit den Sternbildern, das Jahreszeitenfeld, die Darstellung des Mondstandes, ein Kuckuck, der Frühling und Sommer ankündigt, viele andere Figuren, u. a. Hahn, Nachtwächter, betender Greis, haben alle ihre Bedeutung in diesem technischen Wunderwerk.

Bei ihrer Vorführung macht die Uhr fast den Eindruck eines Mysterienspiels und erweckt lebhaftes Interesse bei allen Zuschauern. Da diese Uhrwerk die Möglichkeit bietet, die Uhrzeit aller Teile der Welt ablesen zu können, haben ihm ihre Erbauer den Namen „Welt-Uhr“.

G. B.

Abgelehnte Soforthilfeanträge

Die IDAD-Kreisvertretung Heidelberg-Stadt gibt bekannt:

Verschiedentlich haben Antragsteller auf Soforthilfe bereits ablehnende Bescheide erhalten. Sämtliche IDAD-Mitglieder und Heimatvertriebene, die Antrag auf Soforthilfe (Unterhalte- und Hausratshilfe) gestellt haben und einen ablehnenden Bescheid erhalten, werden aufgefordert, sich zwecks Herbeiführung einer Entscheidung des Soforthilfeausschusses unverzüglich mit der zuständigen IDAD-Ortsgruppe, die in dringlichen Fällen unmittelbar mit der Kreisgeschäftsstelle der IDAD, Heidelberg, Gewerkschaftshaus, Rohrbacher Straße 13/15, Zimmer 24/25, in Verbindung zu setzen. Es wird darauf hingewiesen, daß gegen jeden ablehnenden Bescheid eine Entscheidung des Soforthilfeausschusses herbeigeführt werden kann, sofern man die Einspruchsfrist nicht verstreichen läßt oder durch freiwillige Erklärung darauf verzichtet.

Heidelberger Sänger in Asperg

Die Chorvereinigung Asperg bei Ludwigsburg beging ihr 50jähriges Bestehen, wozu auch der Eisenbahngesangverein Heidelberg eingeladen war. Etwa 40 Sänger waren zwei Tage Gäste der Chorvereinigung Asperg. Beim Festbankett wirkte auch der Eisenbahngesangverein unter der sicheren Stabführung seines Chorleiters, Herrn Schetter, mit und hatte mit seinen vorgebrachten Liedern vollen Erfolg. Der Kontakt zwischen den beiden Vereinen und den Festgästen war bald hergestellt. Nach der Ansprache des dortigen Vorstandes überreichte Herr Astor für den Eisenbahngesangverein als Symbol treuer Sängerkameradschaft eine Tischstandarte. Auch am Sonntag beteiligte sich der Verein beim Singen der fünfzehn eingeladenen Vereine erfolgreich.

Von der Universität. Der inaktive ordentliche Professor an der Universität Heidelberg, Dr. D. Gustav Hölcher, wurde zum Mitglied der Königlich-Schwedischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Lund gewählt.

Der wissenschaftliche Assistent Dr. Paul Christian wurde für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität Heidelberg zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Professor Christian ist Dozent für Innere Medizin und Neurologie.

Eine ordentliche Mitgliederversammlung des Polizeisportvereins findet am Donnerstag um 19 Uhr im Gasthaus „Zum Weiher“ statt. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Eine Tagung der staatlichen Gewerbestellen Deutschlands findet vom 19.—22. Oktober im Tbc-Krankenhaus in Heidelberg-Rohrbach statt.

Ein jeder helie unseren Studenten

Vereinigung der Freunde der Studentenschaft appelliert an Heidelbergs Bevölkerung

Vor etwa einem Jahr wurde auf Anregung des damaligen Rektors, Prof. Dr. Karl Geller, die Vereinigung der Freunde der Studentenschaft Heidelberg e. V. gegründet. Inzwischen ist der organisatorische Aufbau vollendet worden. Nun wendet sich die Vereinigung an weite Kreise mit einem Aufruf zum Beitritt in die Mitgliedschaft. Wir glauben, die Heidelberger sind es dem Ruf und der Bedeutung der Hochschule schuldig, dem Appell in Scharen zu folgen. Es gibt kaum eine bessere und würdigere Bekundung der Verbundenheit der Bevölkerung mit unserer Ruperto Carola, zumal durch die Vereinigung auch die Beziehungen zu den ehemaligen Heidelberger Studenten im Inland und Ausland wiederbelebt und gepflegt werden sollen. Darüber hinaus verdient insbesondere daran erinnert zu werden, daß jede Hilfe für unsere Studenten, die sich doch vielfach in arger Not befinden, geleistet werden muß; denn — so heißt es in dem Aufruf — „die künftige Geltung Deutschlands hängt wesentlich davon ab, ob diese Studentengeneration ihren Kampf um Dasein und Bildung erfolgreich besteht“. Dabei ist zugleich der Zweck der Vereinigung umrissen, „durch Aufbringung freiwilliger Beiträge und freiwilliger Sachleistungen die wissenschaftlichen und erzieherischen Bestrebungen der Studentenschaft zu fördern“. Wer also unseren Heidelberger Studenten gegenüber sich verpflichtet fühlt, der werde Mitglied der Vereinigung; Näheres ist über die Auskünfte „Alte Universität“ zu erfahren.

Nun sei aber, um Verwechslungen zu vermeiden, in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß die bisherige Gesellschaft der Freunde der Universität jetzt Universitätsgesellschaft Heidelberg heißt. Die vornehmliche Aufgabe dieser Gesellschaft ist die Unterstützung von Forschungsarbeiten durch Beiträge und Spenden für die naturwissenschaftlichen wie die geisteswissenschaftlichen Institute. Wie schon berichtet, findet am 29. Oktober eine Jahresfeier statt, in deren Rahmen Prof. Dr. Bothe zum Thema „Aus der Welt der Atome“ sprechen wird.

Wie die Gemeinde Steingasse vor 50 Jahren feierte

Die Erinnerung an den 16. Oktober 1799 — Man traf sich im „Grünen Baum“

Wir gedachten in unserer Samstagsausgabe der 150. Wiederkehr der Kämpfe um die alte Brücke, in deren Verlauf sich österreichische Soldaten aufopfernd gegen französische Angreifer schlugen. Nachdem sich in der Gemeinde Steingasse diesmal nichts zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag rührte, wohl weil eigene Erlebnisse die historische Reminiszenz überschatteten, sei an dieser Stelle von der Hundertjahrfeier des Ereignisses berichtet, die am 16. Oktober 1899 begangen worden ist. Wir entnehmen diesen Bericht auszugsweise der Ausgabe des „Heidelberger Tageblatt“ vom 18. Oktober 1899:

„Die Gemeinde Steingasse feierte gestern den denkwürdigen Tag, an dem vor 100 Jahren unsere

Stadt, besonders aber die Steingasse selbst, durch den Heldentum österreichischer Soldaten vor einer Erstürmung durch die Franzosen geschützt wurde. Die sich erhebbende Steingasse trug reichen Flaggen-schmuck und auch das Brückentor, das bei den blutigen Kämpfen des 16. Oktober 1799 eine so hervorragende Rolle spielte, war in entsprechender Weise reich geziert. Am Abend wurde eine kleine, aber wohlgeleitete Feier im „Grünen Baum“ abgehalten, an der sich nicht nur Mitglieder und Freunde der „Gemeinde Steingasse“, sondern auch sonstige Bewohner Heidelbergs so zahlreich beteiligten, daß der vorhandene Raum kaum ausreichte. An den Wänden waren verschiedene bildliche Darstellungen des Brückenkampfes angebracht, darunter ein kolorierter Kupferstich von Friedrich Rottmann und eine Photographie eines Gemäldes von Emelé aus Buchen, die sich beide im Besitz der Stadt Heidelberg befinden. Der Bürgermeister der Gemeinde, Kaufmann Wegeler, begrüßte die Versammelten. Sodann sprach der Privatgelehrte Karl Christ, der in einer längeren Ausführung nachwies, daß außer der Schlacht bei Beckenheim, in der 1482 der „Pälzer Fritz“ seine verbündeten Feinde überwand, kein Kriegereignis in unserer Stadt einen ähnlichen Hintergrund aufzuweisen hat. Nachdem er ein recht interessantes Bild von der Schlacht bei Handshühheim (24. Sept. 1795) entworfen hatte, schilderte er den Brückenturm, indem er die Schrift des Rektors der Oberrealschule Salzer zugrundelegte. Zum Schluß wurde beschlossen, die Stadtverwaltung zu bitten, in das im städtischen Archiv aufbewahrte Protokollbuch der Gemeinde Steingasse eine Mitteilung über die Jubiläumfeier einzutragen.

Weitere Ansprachen sowie Gesänge aus dem lustigen Liederbuch der Steingasse trugen zur Hebung der Stimmung und zur Verschönerung der Feier bei, die erst lang nach Mitternacht ein Ende nahm.“

St.

Von Gefängniszellen mit eingebautem Radio ...

... berichtet ein deutscher Polizeichef nach seiner Amerikareise

Im Amerika-Haus sprach der auch in Heidelberg durch seine hiesige Tätigkeit bekannte Mannheimer Polizeirat Oskar Rießer über seine Erfahrungen während einer dreimonatigen Studienreise in USA. In knappen, originellen Strichen entwarf er ein Bild der modernen amerikanischen Polizei, nach deren Vorbild 1944 auch das neue deutsche Polizeiwesen aufgebaut wurde. Der amerikanische Stadtpolizist genießt gegenüber seinem deutschen Kollegen große Freiheiten, ist aber dienstlich weit mehr in Anspruch genommen. Stets ist er freundlich und zuvorkommend gegen jedermann, denn er vergißt nie, daß der Steuerzahler sein Ernährer ist. Schnell und sicher leiten automatische Verkehrssampeln — eine Berliner Erfindung um die Jahrhundertwende — den fließenden Autoverkehr. Das dem Europäer verkehrstechnisch unliebsame Problem

wird dank der ausgezeichneten Fahrdisziplin des Amerikaners spielend gelöst.

Gut ausgebildete Kriminalbeamte, besonders Fahndungstrupps und moderne technische Einrichtungen gewährleisten eine schnelle und erfolgreiche Bekämpfung jeglichen Verbrechens. Radiowagen mit direkter telefonischer Verbindung an das Leitungsnetz der gesamten Stadt ermöglichen in kürzester Zeit den gesamten Einsatz aller Streifen. Das zur Prohibitionzeit blühende Gangster- und Schmiergeldtum gehört heute der Vergangenheit an. Der „State Police“ obliegt die Kontrolle der Landstraßen und Autobahnen ihres Staates. Als „Highway Patrol“ ist sie auch in Deutschland allen Autofahrern wohlbekannt. Die „County Police“ sorgt für Sicherheit und Ordnung in ihrem Bezirk. Ihr Chef, der Sheriff, ist kein Berufsbeamter, sondern wird auf zwei Jahre vom Landkreis gewählt. So ist im ständigen Wechsel eine Erstarung oder Bürokratisierung ausgeschlossen. Über sämtliche Staaten verteilt sind die Mitglieder der FBI (Federal Bureau Investigation). Diese nur 4000 Mann starke, von der Verbrechenswelt aber sehr gefürchtete Schwesterorganisation von Scotland Yard besitzt in Washington die größte Fingerabdrucksammlung der Welt, 112 Millionen Abdrücke sind hier registriert, oft abgenommen ohne daß der Betreffende es ahnt.

Polizeirat Rießer gab im zwanglosen Gespräch noch viele interessante Einzelheiten des amerikanischen Polizei- und Justizwesens bekannt. Von wirklich demokratischen Einrichtungen, wie dem „Jury“ — einer Schöffengerichtung, die entscheidet, ob eine Anklage erhoben wird oder nicht — hörte man ebenso, wie von Gefängnissen, deren Zellen mit fließend warm- und kaltwasser- und eingebautem Radio ausgestattet sind. Nur Leistung, nicht Vorleistung entscheidet Einstellung und Aufstieg eines Polizeibeamten. Junge, befähigte Leute können rasch in leitende Stellungen vorrücken. Nach 25 Jahren Dienstzeit wird jeder Beamte zwangsläufig pensioniert. Langanhaltender Beifall bewies, wie glücklich der Griff dem Amerika-Haus mit der Verpflichtung des Vortragenden für diesen Abend gelungen war.

Luc.

Informationsdienst

Apotheken-Nachdienstplan

Bis zum kommenden Samstag haben Nachdienst: Hofapotheke, Hauptstraße und Rosen-Apotheke in Handshühheim.

Von den Städtischen Bühnen

Heute, 19.30 Uhr (Miete F und Fr. Verkauf) Goethes Trauerspiel „Egmont“ mit der Musik von Ludwig van Beethoven in der Neuausstellung durch Friedrich Brandenburg.

Donnerstag, 19.30 Uhr (Miete G und Fr. Verk.) Lehars Operette „Fagot in der Nacht“ mit der Musik von Franz Lehár. Freitag, Miete H und Fr. Verk., „Fagot in der Nacht“.

Kino

Schloß „Fabiola“, Odessa: „Der Engel mit der Posaune“, Kammer: „Der Engel mit der Posaune“, Gloria: „Fabiola“, Apollo: „Ich sehne mich nach Dir“, Kurbel und Kamera: „Schmuggler von Saigon“, Bach: „13 Herzen für Charly“, Luxor: „Der unbekannte Sänger“.

Amerikanisches. Mittwoch, 20 Uhr. Direktor Fritz Bischoff, Jugendstil-Sinhain: „Heutige Probleme der Heimerziehung“.

Wasserstand

Vorhersage. Wechselnd bewölkt im Norden das Land, des vorübergehend etwas Regen. Mäßige Süd- und Westwinde, mild. Höchsttemperaturen 14—18 Grad. Für Donnerstag: Nicht ganz beständig.

Wetterbericht

Rhein: Caub 16. — Main: Steinbach 16. — Neckar: Föhlchingen 17.

Das neue Preisstrafrecht ist in Kraft

Das Preisstrafrecht (innerhalb des Wirtschaftsstrafrechts) trat als gesondertes Recht erstmalig in der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 (Preisstrafrechtsverordnung) in Erscheinung. Nach der Kapitulation waren im Vereinigten Wirtschaftsgebiet infolge der gegebenen Rechtszersplitterung drei verschiedene Fassungen der Preisstrafrechtsverordnung in Kraft. Alle Waren und Leistungen, jedoch, die nach der Währungsreform vom Preiszwang freigestellt wurden, fielen einerseits nicht mehr unter die Preisstrafrechtsverordnung, andererseits mußten die „freien“ Preise jedoch in angemessenen Grenzen gehalten werden. Das Gesetz gegen Preistreiberei vom 7. Oktober 1948 schloß daher alle jene Tatbestände zu erfassen, in denen durch ein unlauteres Geschäftsgeheben einzelner Gewerbetreibender die Allgemeinheit, also in erster Linie die Verbraucher, geschädigt wurden. Da dieses Gesetz infolge seiner dehnbaren Fassung erheblicher Kritik ausgesetzt war und den Bedürfnissen der Gerichtspraxis nicht genügte, wurde es durch das Gesetz gegen Preistreiberei vom 26. Januar 1949 abgeändert, das seinerseits nunmehr in seinen wesentlichen Teilbeständen seinen Niederschlag in dem neuen Wirtschaftsstrafgesetz, das bis zum 31. März 1950 in Kraft bleibt, gefunden hat.

Die Bestimmung des § 18 des Wirtschaftsstrafgesetzes, die jeden Verstoß gegen eine Vorschrift der Preisbehörden bestraft, wird in dem Maß an Bedeutung verlieren, als die Preisbildung durch die zuständigen Stellen freigegeben wird. Aber auch in den Fällen, in denen Höchstpreise in Fortfall kommen, oder z. Zt. nicht mehr festgesetzt sind, bleiben bestimmte Grenzen bei der Preisgestaltung aufrecht erhalten. So ist jeder Gewerbetreibende (oder auch der, der unbefugt ein Gewerbe treibt) dann strafbar, wenn er für Güter des lebenswichtigen Bedarfs unangemessene Entgelte fordert, verspricht, vereinbart, annimmt oder gewährt.

Von besonderer Bedeutung ist hierbei, was der Gesetzgeber unter unangemessenen Entgelten versteht. Schon der Bundesrat Nr. 25/48 der Verwaltung für Wirtschaft vom 4. Oktober 1948 betz. Preisüberwachung hatte hierzu gewisse Direktiven gegeben.

Als unangemessen gilt insbesondere ein Entgelt, das sinkende Kosten der Wiederbeschaffung oder Erzeugung nicht berücksichtigt. Wichtig ist demnach die Beziehung zwischen Verkaufspreis und Wiederbeschaffungspreis. Sind Herstellungs- oder Anschaffungskosten gestiegen, so ist unangemessen auch ein Entgelt, wenn die nach Hundertsätzen berechnete Gewinn- und Handelsspanne nicht an-

gemessen gemessen ist, ebenso ein Entgelt, das einen vom Hersteller als allgemein bekanntem Marktpreis übersteigt, oder bei dem die Kosten unberechtigt hoch gehalten oder erhöht sind. Strafbare bleibt ferner jede Zurückhaltung von Waren zur Erzielung von Preissteigerungen, die Einschränkung in den Warenhandel ohne Förderung der Lebensbedürfnisse (Kettenhandel) und die Verletzung des lebenswichtigen Bedarfs durch Kuppelungsgeschäfte.

Die Verfolgung geschieht entweder durch die zuständigen Verwaltungsbehörden, wobei in Fällen sogenannter Ordnungswidrigkeiten Bußgeldverfahren eingeleitet werden, oder bei Wirtschaftsstraftaten durch die zuständigen Staatsanwaltschaft. Dr. Th.

Ermittlung von Angehörigen

Kriegsgefangener und Ostvermisster

Gesucht werden die Angehörigen der folgenden Vermissten und Kriegsgefangenen. Wir bitten um Mithilfe der Bevölkerung. Gefr. oder Obgr. Johann Bär, ca. 45 Jahre alt, Landwirt, Februar 1947 Lager 339-38 — 7738 — Leningrad; Uffr. Karl Bergbauer oder Burgbauer, ca. 25 Jahre alt, Kaufmann, letzter Einsatz Tarnopol, April 1944, Sammel-Laz. Kiew; Feldwebel Heinrich Bots, ca. 35 Jahre alt, August 1948 Lager Nr. 61792, Odessa; Obgr. Hans oder Karl Haas, Feldpostnummer 22 839, letzter Einsatz Pflugstadt / Westen; Obgr. Alfred Müller, geboren in Bremen, verheiratet, 3 bis 4 Kinder, Lager Dompas; Obgr. Jakob Müller, ca. 30 Jahre alt, ledig, Feldpostnummer 45 173, 3. Pz.-Abt. 132, letzter Einsatz März 1942, Bunkas-Frakulen (Lettland). Anschriften bitte an Rotes Kreuz, Nachforschungsstelle (17a) Heidelberg, Bienenstraße 2.

Die Junge Union Heidelberg veranstaltet heute abend in den Räumen des Civic Center, Sophienstraße 5, einen großen bunten Abend mit der Varietégruppe Beppo Brenner. Beginn 19.30 Uhr. Alle Freunde und Mitglieder der Jungen Union laden wir hiermit herzlich ein. Gäste können eingeführt werden.

Die Geschäftsstelle der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft befindet sich entgegen unserer gestrigen Meldung nicht im Zimmer 10, sondern Zimmer 1d Gewerkschaftshaus, Rohrbacherstraße 13/15.

Die Sprechstunden der IDAD-Ortsgruppe Altstadt findet ab sofort jeden Donnerstag in der Zeit von 17—18 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle der IDAD, Heidelberg, Gewerkschaftshaus, Zimmer 25, statt.

Die dickste Kartoffel . . .

Waldwimmersbach. Die hier und da allerdings magere Kartoffelernte versuchte eine einzige Knolle wieder gut zu machen. Sie rechte und streckte sich, wurde dick und rund, bis sie schließlich das außergewöhnliche Gewicht von 2 1/4 Pfund erreicht hatte. Gastwirt und Metzger Lorenz Klink, der dieses Prachtexemplar geerntet hatte, berichtete, daß an dem gleichen Stock noch zwei weitere Knollen von ebenfalls beachtlicher Größe hingen.

Kreisbaumwart Heiß, Allemühl, führte auf der Wimmersbacher Gemarkung eine Nachschau der Obstbäume und Beerensträucher durch. Das Ergebnis war zufriedenstellend, da im Vergleich zu anderen Gemeinden weniger Schädlinge aufgetreten sind. Im Januar soll die Winterspritzung gegen Obstschädlinge stattfinden.

Die Straße Langensell — Waldwimmersbach ist wieder frisch geteert worden.

Geistesgegenwart eines Schülers. Ein 7-jähriger Junge, der von einem Fuhrwerk heruntersprang und auf die unübersichtliche falsche Straßenseite hinüberlief, sah sich plötzlich vor einem ihm entgegenkommenden Kraftwagen. Da der Junge zwischen Wagen und Fuhrwerk keinen Ausweg mehr fand, sprang er kurzerhand auf den Kotflügel des fahrenden Autos. Durch seine Geistesgegenwart hat er sich vor Schaden bewahrt.

Zur Zeit fahren von hier hoch mit Fingerhutblättern beladene Lastkraftwagen zu den Hauptammelstellen. Die Fingerhutblätter bieten manchem Einzelhändler und Vertriebsmann eine willkommene, aber leider nur kurzfristige Verdienstmöglichkeit.

Mühlhausen. Die Gemeindeverwaltung gibt bekannt, daß alle Veränderungen in den landwirtschaftlichen Betrieben, wie Zuwachs oder Abgang von Grundstücken, zwecks Aufstellung des Unfallkatasters innerhalb von 8 Tagen auf dem Rathaus zu melden sind. — Fräulein Leopoldine Essensbrei, Hauptstraße, feierte in guter Rüstigkeit ihren 76. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche!

Rauenberg. Am Montag, 17. Oktober, nahm die Volksschule Rauenberg den durch die Ernteferien unterbrochenen Schulunterricht wieder auf. — Das goldene Ehejubiläum können am kommenden Samstag die Eheleute Johann Wipfler und Ehefrau Anna, geb. Beyer, in bester Gesundheit und Frische feiern. Wir gratulieren!

Talrnach. In der vergangenen Woche rüstete ganz Talrnach zur alljährlichen „Kerwe“. Da wurde gepuht und gerichtet, in den Metzgereien geschlacht und dabei vom billigsten bis zum besten Kuchen gebacken, damit die Gäste, die zum Fest eingeladen sind, reichlich bedient werden können. So kam der Sonntag mit dem Kirchweihfest. Am Nachmittag wurde traditionsgemäß die „Kerwe-Schlumpi“ in der Gärtnerei abgeholt und dann im Festzug, bei dem u. a. die Musikkapelle auf einem Pritschenwagen stationiert war, zum „Rösel“ geleitet, wo sie bald in luftiger Höhe an der Vorderfront der Wirtschaft schwebte. So mußte sie nun 3 Tage baumeln, bis sie am Dienstagabend zur feierlichen Verbrennung wieder abgeholt wurde. Zuckerstände und gute Bewirtung sorgten für das leibliche Wohl der Gäste und in allen Wirtschaften wurde zum Tanz aufgespielt.

Sandhausen. Am Montagmorgen wurde auf der Landstraße der 48 Jahre alte Michael Schmitt, Mayersgasse, tot aufgefunden. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest, doch wird angenommen, da Schmitt herzleidend war, daß er einen Herzschlag erlitt und beim Fallen sich diesen Schädelbruch zugezogen hat.

Nußloch. Der Hauptgottesdienst des letzten Sonntages war gleichzeitig ein Festgottesdienst zur Einführung der diesjährigen Konfirmanden. In dieser Woche begannen 48 Kinder, 19 Knaben und 29 Mädchen, ihren Konfirmandenunterricht.

Leimen. Zum ersten Mal nach den lange zurückliegenden Jahren der Schule traf sich am vergangenen Samstag der Jahrgang 1917/18 zu einem Wiedersehen, da die am weitesten entfernte Schulkameradin aus England kurz hier weilte. Zu Beginn stand ein kleines Gedenken mit der Niederlegung eines Kranzes an die, die nicht wiederkehrten, auf dem Friedhof. Dann vereinte der „Weinberg“-Saal eine herzlich aufgeschlossene Gesellschaft, war doch auch zu ihrer Bewirtung das Beste aufgetischt. Rektor Ziegler, der dem Jahrgang die ersten Schulweisheiten vermittelt, fand herzliche Worte der Freude und Hauptlehrer Dinkel, der die letzten Klassen leitete, ließ mit alten, lieben Erinnerungen und seinen nicht enden wollenden Wünschen die Lachgarben zwischen den Tanzpauzen zusammenschlagen. Der allgemeine Wunsch, sich wieder in diesem Kreise zu finden, ließ endlich im Grauen des neuen Tages die unvermeidlichen Worte der Trennung finden.

Flankstadt. Der Sport-Club Eintracht wird neben der Umzäunung des Spielfeldes eine Beleuchtung anbringen, um das Training in den Wintermonaten weiterhin durchführen zu können. — Im Rahmen des Winterprogramms sprach Fred Neuhäus vor katholischen Jungmännern im neuen Jugendheim über die Tabakverarbeitung von der Anpflanzung bis zur fertigen Zigarre. Weitere lehrreiche Vorträge folgen im Rahmen des Winterprogramms. — Am Montag feierte Wilhelm Wacker seinen 78., Jakob Engelhardt seinen 75. und Philipp Engelhardt seinen 74. Geburtstag. Frau Anna Schlesinger geb. Heßler feierte am Dienstag ihren 74. Geburtstag. Wir gratulieren. — ga

Von der Großmarkthalle

Seit gestern hat sich die Kaufkraft nicht gebessert, die reichliche Anzahl wurde nicht ganz aufgenommen, es blieben einige Überstände. Die Einzelpreise ergaben sich wie folgt: Birnen I 13—15, II 9—11, Äpfel I 14—16, II 10—13, Pfirsiche 10—12, Kirschen 11—13, Quitten 13—15, Kirschen 14—16, Stangenbohnen 19—23, Tomaten I 6—8, II 2—4, Gelberbsen 6—7, Blumenkohl I 40—45, II 10—15, Wirsing 13—15, Rotkraut 5, Schlangengurken 40—45, Spinat 5—8, Endivien 4—6.

Blick hinter die Kulissen einer „Tabakeinschreibung“

Zum ersten Mal wieder freie Preisgestaltung — Hohe Sandblattpreise bewirken Käuferstreik

Die Zeit der Tabakernte ist vorbei. Schon wurden lose und gebüschelte Gruppen und etwas Sandblatt auf der ersten Einschreibung in Schwetzingen eingeschrieben und höchstbietend versteigert. Im Hinblick darauf, daß Heidelberg als Metropole eines Tabakanbaugebietes bezeichnet werden kann, mag es ganz interessant sein, einen Blick hinter die Kulissen einer solchen Tabakeinschreibung zu werfen.

Was ist nun eine Tabakeinschreibung? Kurz gesagt: Eine Versteigerung der Tabake. — Es herrschte schon Hochbetrieb und wie unschlen, rege Kauflust im überfüllten Saal des Gasthauses zum „Weißen Schwan“ in Schwetzingen,

als wir dort eintrafen. Man hätte uns nicht zu sagen brauchen, daß hier Männer vom Tabak tagen; der Tabakrauch, der wie dichter Nebel über dem Saal lag, hätte es uns verraten. Er war so dick und aromatisch, daß wir mit unserer fast nur noch an „Dachreiter“ gewöhnten Nase, mit Raucherwonne feststellten: Hier sind Männer vom Fach, Männer der Zigarrenindustrie, Männer und Gönner der guten, alten Pfeife. Für das schwache Geschlecht war dieser Ort wohl nicht der richtige, und in der Tat konnten wir nur drei weibliche Wesen entdecken.

Wir ließen uns noch schnell sagen, bevor wir den Saal betraten, daß die Käufer sich die Tabakproben aller in Frage kommenden Tabak-

sorten besichtigen und so schon im Voraus eine Auswahl treffen konnten.

Die Verkaufsleitung hatte Platz genommen auf dem Podium, das sonst einer Kapelle dient. Der Leiter der Einschreibung bot gerade die Partie Hockenheim 25 Zentner lose und 30 Zentner gebüschelte Gruppen an. Nun schreiben die an dieser Partie interessierten Käufer unter ihrer Chiffre den Preis, den sie für die Partie zahlen wollen, ein und sind peinlichst darauf bedacht, ihn und ihre Chiffre nicht bekannt werden zu lassen, ehe der Zuschlag erfolgt ist. — Unter vielen „guten“ Orten gibt es natürlich auch „weniger gute“. Aber auch hier gehen die Interessen auseinander. Der eine Ort ist besser für die Zigarrenindustrie geeignet, die in diesem Fall natürlich auch mehr bietet als für den gleichen Ort die Rauchtabakindustrie. Hier entscheidet dann das Höchstgebot. Unter mehreren Höchstgeboten entscheidet das Los.

Als das Sandblatt aus Friedrichthal und Graben zum Aufgebot kam, wurde es recht lebhaft. Die Preise, die auf dieser ersten Einschreibung bei freier Marktgeldgestaltung erzielt wurden, waren wesentlich höher als die der vorjährigen Ernte. Sie waren bei dieser Ernte schon so hoch, daß den Käufern dementsprechend das Sandblatt zu teuer wurde. Es kam zu einem Käuferstreik. Die Pflanzler forderten z. B. für Sandblatt Graben mindestens 210.— DM. Das Höchstgebot der Käufer lautete aber nur auf 200.— DM. Auch ein nochmaliges Aufgebot der gleichen Partie brachte nicht den geforderten Preis der Pflanzler, und die Partie wurde zurückgenommen.

Am Schluß der Einschreibung wurden die Käufer und die erzielten Preise bekanntgegeben.

Als wir auf dem Heimweg unsere Zigarette rauchten, dachten wir daran, daß auch die Einschreibung ein Abschnitt zum Werdegang eines solchen kleinen Dinges ist, das uns Raucher-Menschen soviel Freude und Genuß bringt.

Ein Kurhaus im Dienste der Heimkehrer

Eberbach. Für Heimkehrer wurde, ähnlich wie in Bad Neuenahr, in der Nähe Eberbachs ein Heimkehrer-Kurheim für Rheinland-Pfalz eingerichtet. Hier gilt es, die physisch und psychisch erheblich veränderten Rußlandgefangenen der Gesundung zuführen zu können. Es wird angestrebt, eine besonders den Heimkehrern zuträglichere Verpflegungsform zu bieten. Dazu gehört auch die Beseitigung der durch jahrelangen Eiweißmangel hervorgerufenen Schäden. Vom frühen Morgen bis zum Schlafengehen wurden diese Menschen kommandiert. Die Belastungen durch Schreibverbote, Bestrafungen und vermehrte Arbeit bei schlechter Verpflegung und die allgemein knapp gehaltene Ernährung haben zur Untergrabung der Gesundheit geführt.

Um all diese Schäden und Mängel vollständig zu beseitigen, reicht natürlich die Zeit von 2—3 Monaten Aufenthalt nicht aus. Ueber das teilweise gute Aussehen der Heimkehrer befragt, klärte uns der zuständige Kurarzt dahingehend auf, daß als Folgeerscheinung des Eiweißmangels und des Fehlens vitaminreicher Nahrung das Aussehen oft täuscht. An weiteren Krankheitserscheinungen werden häufig verzeichnet: Leberschädigungen, Wasser, Zahnschäden, Herzkrankheiten, eitrige Hauterkrankungen, Neurosen, Malariarückfälle, Magen- und Darmstörungen und Lebersubstanzschädigungen.

Die Spezialbehandlungen erfolgen in Bad Neuenahr. Auf die Frage, warum gerade die Nähe Eberbachs als Platz des Kurheimes gewählt wurde, erfahren wir, daß im Gebiet Rheinland-Pfalz zwar geeignete Heime gewesen wären, diese aber von den Franzosen besetzt seien. So z. B. befand sich in Berg-Zabern ein sehr gut geeignetes Erholungsheim, worin jedoch lediglich etwa 10 französische Unteroffiziere bei einer Bettenzahl von 60 Stück untergebracht sind.

Ueber den Vorgang befragt, wie ein Heimkehrer in ein solches Heim gelangen kann, erfahren wir nachstehendes. Die Aulase der Rußlandheimkehrer geschieht durch den vertrauensärztlichen Dienst der Landesversicherungsanstalt. Grundsätzlich wird jeder Heimkehrer, der auch nur den geringsten Schaden mitbringt, zur Kur geschickt. Darunter fallen auch solche

Heimkehrer, die seit längerer Zeit aus der Gefangenschaft heimgekehrt sind, selbst, wenn sie bereits gearbeitet haben und sich ein mit der Gefangenschaft zusammenhängendes Leiden ermitteln läßt. In Rheinland-Pfalz ist es möglich, auch ohne Rentenanspruch für kurfähig erklärt zu werden.

Die Hauptaufgabe seiner Tätigkeit sieht der Kurarzt darin, den Heimkehrer körperlich, nicht zuletzt aber auch in seelischer Hinsicht wiederherzustellen. Ferner werden Arbeitsvermittlungen, Stipendien und andere Hilfen angestrebt. Wir können die Einrichtung solcher Kurheime als ein erfreuliches Zeichen unserer Entwicklung zur Rückkehr zu friedensmäßigen Lebensgewohnheiten und zur Erfüllung von staatlichen Pflichten nur begrüßen. Wenn auch die Kurgäste zur Befriedigung der dringlichsten persönlichen Bedürfnisse täglich nur eine Mark erhalten, so haben wir doch feststellen können, daß sie sich als Heimkehrer im Kurheim und der schönen Winterhauchlandschaft außerordentlich wohl fühlen.

Diskussion um das Holzhaus

Wieslocher Gemeinderäte tagten — Besichtigung der Tonwarenindustrie Wiesloch

Wiesloch. Die Sitzung der Gemeinderäte wies diesmal nur wenige Punkte auf, die recht schnell erledigt wurden. Bei der Behandlung eines Baugesuches und der Einschätzung eines Grundstückes kam man auf den Bau von Holzhäusern allgemein zu sprechen. Es ist in letzter Zeit zur Mode geworden, Holzhäuser zu bauen, in dem Glauben, dadurch billiger und schneller bauen zu können. Außer den dauernden Unterhaltungskosten für ein Holzhaus, ist der Preis für ein solches Haus in Wiesloch genau so teuer wie für ein Steinhaus, erklärte Bürgermeister Dörner. Die einheimische Stein- und Baustoffindustrie gewährt hier ein genau so billiges Bauen in Stein wie in Holz.

Zu dem in letzter Zeit immer wieder behandelten Thema Bauen, kam diesmal ein Gesuch zur Bauzulassung bei einer Quelle. Da in einem gewissen Umkreis einer Quelle, die für die Wasser-

versorgung der Bevölkerung von Wichtigkeit ist, keine Verunreinigungen entstehen darf, wurde das Gesuch abgelehnt.

Über den Ertrag des Winters für dieses Jahr machte der Bürgermeister folgende Angaben: mengenmäßig etwa ein Zehntel der jährlichen Ernte, dagegen eine hundertprozentig sehr gute Qualität.

Zur Nominierung von Schöffen für das Amtsgericht des Amtsbezirks Wiesloch hatte der Bürgermeister circa 40 ehrenwerte Bürgerinnen und Bürger von Wiesloch vorgeschlagen, aus denen der Gemeinderat zwölf Schöffen auswählte, darunter drei Frauen.

Anschließend führten die Gemeinderäte zum Staatsbahnhof, um die Werke der im Wiederaufbau befindlichen Tonwarenindustrie Wiesloch A.G. zu besichtigen.

Den Abschluß bildete ein gemütliches Beisammensein im Weinzelt des „Kurfälzischen Wirtshauses“.

Sängertreffen in Malsch

Ein frohes Sänger- und Weinfest in der Gemeinde am Letzenberg

Malsch. Am vergangenen Sonntag fand bei herrlichem Herbstwetter in Malsch ein Sängertreffen statt. Außer dem gastgebenden Männergesangsverein Frohsinn in Malsch beteiligten sich an dem Treffen: Sängerbund Rettigheim, Liederkreis Malschenberg, Eintracht-Frohsinn Ostringen, Sängerbund Rauenberg, Frohsinn Rot, Sängerbund Minsgolsheim, Concordia Minsgolsheim, Eintracht Langenbrücken, eine Abordnung des MGV Harmonie Mannheim-Lindenhof und ebenso von Lyra Bruchsal eine Abordnung.

Die Begrüßungsansprache hielt der Vorstand des MGV Malsch Josef Stegmaier. Nach einigen gesanglichen Darbietungen der verschiedenen Vereine brachte der Massenchor unter der bewährten Leitung des Chordirigenten Emmereich das Lied „Weinland“ zum Vortrag. Im Anschluß daran dankte der Vorstand des Männergesangsvereins Minsgolsheim, Zähler, im Namen aller gastierenden Vereine und erläuterte die Bedeutung des deutschen Liedes als Kulturgut. Hierauf sang der Massenchor den Sängerspruch.

Das ganze Fest hatte einen sehr gemütlichen Charakter, und es herrschte eine ziemlich weinselige Stimmung. An den einzelnen Tischen wurde frühlich geredet, alles wollte den Heurigen probieren. Auch für Speisen war hinreichend gesorgt.

Seinen Abschluß fand der festliche Tag in einem gemütlichen Beisammensein mit Tanz in den Wirtschaften. Im Gasthaus „Zur Rose“ brach-

ten die Mannheimer Sänger noch einige Lieder dar.

Malsch. Am vergangenen Sonntag führte die Jugendgruppe Malsch der IDAD in Graben, Kreis Karlsruhe, im Rahmen eines Erntedankfestes Volkstänze auf. Die Aufführung fand sehr reichen Beifall. Der Jugendgruppe wurde eine Anerkennungsurkunde überreicht.

Wagenmeister Wendelin Ehrhard feiert heute in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar ist seit über 30 Jahren Stiftungsrat und seit vielen Jahren Vorstandsmitglied des hiesigen Kreditvereins. Herzlichen Glückwunsch!

Bammentaler Nachrichten

Bammental. Am Sonntag nachmittag wurde die Nachmission der katholischen Pfarrgemeinde unter starker Anteilnahme — die sechs Banner der männlichen und weiblichen Pfarrjugend erhöhten den Eindruck — durch eine festliche Schlusspredigt des Missionars feierlich beendet. Auf vielseitigen Wunsch sprach Missionar Pater Pius Escheiweg zu den Männern am Sonntagabend und zur Pfarrjugend am Montagabend über seine schwere aber auch schöne Missionsarbeit.

Am Montag begann an der hiesigen Volksschule nach den Herbstferien wieder der Unterricht.

Der ausbesserungsbedürftige Eisenz-Damm des unteren Elektrizitätswerkes bei der „Friedensbrücke“ wurde teilweise renoviert. Die Arbeiten wurden von der hiesigen Firma Georg Eries ausgeführt.

Schlussterminaler Friedrich Ziegler feiert am 20. Oktober bei voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Herr Ziegler, der in Galsberg geboren wurde und seit dem Jahre 1906 in Bammental wohnt, entwickelte dort aus den kleinsten Anfängen eine bedeutende Schlosserei sowie ein Eisenwarengeschäft. Im Kreise der Gratulanten aus Stadt und Land soll auch die Zeitung nicht fehlen!

Die IDAD-Ortsgruppe verkauft Spinnstoff- und Schuhwaren, Haushaltsartikel sowie Fahrräder zu außerordentlich verbilligten Preisen an Heimatvertriebene. Näheres ist beim stellvertretenden Obmann, Herrn Gampertling, Reilsheimer Straße, zu erfahren.

50 Jahre Isolation A.G.

Mannheim. Am 14. Oktober feierte die Isolation A.G., Mannheim-Neckarau, ihr 50-jähriges Bestehen. Nach einer Werkfeier am Morgen und einem Fußballspiel der Jungmannschaft der Isolation A.G. gegen BBC Eberbach fand eine kabarettistische Unterhaltung mit namhaften Künstlern des Nationaltheaters und einer gepflegten Kapelle statt. Die anschließende Tanzveranstaltung dauerte bis in die frühen Morgenstunden.

Die gut gelungene Veranstaltung lag in den Händen von Betriebsleiter Berthold und es ist nach dem sehr schönen Verlauf der Feier durchaus zu verstehen, daß sich die Belegschaft auch in der kommenden Zeit bei solch einer Firma wohl fühlen wird.

Die Milch schmeckt nach Rüben . . .

Saubere Milch bei der Rübenblatrfütterung

In Gegenden mit starkem Zuckerrübenanbau merkt auch der Städter, wann die Rübenerte beginnt. Die Milch hat sehr häufig einen Rüben-geschmack. Dieser Geschmack kommt nun keineswegs durch die Verwertung des Rübenblattes in die Milch, sondern meist durch die Unsauberkeit, die während der Rübenblatrfütterung in manchen Kuhställen herrscht. Wenn die Kühe starken Durchfall haben, dadurch sehr verschmutzt sind, wenn außerdem die Futterreste in den Krippen in die Streu geworfen werden, ist es unvermeidlich, daß beim Melken die Milch verschmutzt, Geruch und Geschmack annimmt. Durch saubere Gewinnung des Rübenblattes, am besten noch durch Waschen in einem Trog oder in einer Blattwäsche, läßt sich der Durchfall weitgehend vermeiden. Durch Einhaltung richtiger Futtermengen, durch Beifütterung von

genügend Futterstroh und Futterkalk wird weiterhin ein günstiger Einfluß erzielt. Der Durchfall, der zu der Unsauberkeit im Stall beiträgt, kann dadurch in den meisten Fällen eingedämmt werden. Dazu ist es dann noch erforderlich, daß die Kühe durch reichliche Einstreu und regelmäßiges Putzen sauber gehalten werden. Vor dem Melken sind die Euter gründlichst zu säubern, möglichst mit lauwarmem Wasser abzuwaschen. Die Futterreste aus den Krippen gehören gleich auf die Dungstätte, nicht in die Streu. Nach dem Melken müssen die Milchkannen sofort aus dem Stall, die Milch muß gekühlt und gründlich durchgelft werden. Wenn im Herbst bei der Rübenblatrfütterung diese Dinge alle beachtet werden, kann auch in dieser Zeit eine einwandfreie, von Rüben-geschmack und -geruch freie Milch erzeugt werden. Dr. G.

Tragisches Erbe: „Weh Dir, daß Du ein Enkel bist!“

Wir wissen heute noch nicht, ob und in welcher Weise sich geistige Eigenschaften vererben. Aus einer Anzahl uns bekannter „Fälle“ hat man zwar feststellen wollen, daß körperlich-handwerkliche Eigenschaften mehr vom Vater, geistige Anlagen von der Mutter her vererbt werden. Schopenhauer behauptet, ohne überzeugende Beweise zu bringen, daß der Intellekt von der Mutter, der Charakter vom Vater her der nächsten Generation weitergereicht werden. Goethes berühmte Ahnenstrophe „Vom Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führen — Von Mütterchen — die Lust zu fabulieren“, bringt ja nur einen Einzelfall, seinen Fall. Von den meisten Dichtern wird berichtet, daß die Mutter eine lebhaft Phantasie, ein Erzählertalent besaßen habe, während der Vater meist in den Hintergrund tritt. Aber auch nur meist und nicht immer. Sicherer scheint man über die Talentvererbung bei Malern und Musikern unterrichtet zu sein. Die italienischen Malerfamilien, die Holbeins und die Familie Bach sind nur besonders einprägsame Zeugen. Von allen Musikern hören wir, daß ihr Talent in irgend einer Form schon in der väterlichen Familie vorhanden war. Es ist natürlich gefährlich, solche Erscheinungen in ein Gesetz zu bringen, andererseits kann man die Möglichkeit, daß hier gesetzmäßige Bedingungen maßgebend sind, nicht leugnen. Die häufige Wiederkehr eines solchen Vorgangs sollte einmal die Biologie und Psychologie zu weiteren Untersuchungen reizen und z. B. feststellen lassen, ob die Annahme richtig ist, daß musikalische und bildnerische Fähigkeiten wirklich vom Vater, dichterische von der Mutterseite empfangen werden.

Weit tiefer in menschliche Schicksalsbezirke hinein greift ein anderes Problem der Vererbung: die Frage nach der Fortentwicklung der Genie-Erben. Wenn eine Familie alle ihre Leistungsmöglichkeiten oder ihre schöpferischen Pausen in der Arbeit eines einzelnen Genies zusammenfaßt, wenn also die geistige Kraft eines Geschlechtes in der Existenz eines Genies oder großen Talentes gipfelt, bleibt der Nachkommenschaft nur die Dekadenz, nur der Verfall? Besteht wirklich die Tragik des Nicht-Mehr-Weiter-Stiegens, des Nicht-Mehr-Sich-Wiederholens, wenn einmal die Gipfelleistung eines Genies im Ablauf der Geschichte erreicht ist? Das sind Fragen, die nicht beantwortet werden können, aber über die nachzudenken und die zu diskutieren es sich lohnt. Wie fragwürdig unsere Wertung des Genies ist, zeigt sich auch darin, daß dieses Genie für alles, was zu seinem geistigen oder geistigen Bereich gehört, den gültigen Maßstab abgibt. Am Genie wird der Sohn und Enkel gemessen und nicht nur er, sondern jeder Leistungsmensch seines Bereiches. Das ist die Haltung des Bürgers. Nicht nur, weil der Sohn und Enkel des Genies das tragische Bewußtsein mitschleppen muß, nie die geistige Ebene des Vaters überschreiten zu können, nein, weil auch die Welt jede Rückkehr der Nachkommenschaft in die noch so tüchtige Durchschnittsanalyse des Alltags ironisch als Abstieg des Geschlechtes kennzeichnet und als schmerzhaft Belanglosigkeit betont, was beim anderen außerhalb des Genie-Geschlechtes geborenen Zeitgenossen ohne Forderung und Wertung hingenommen wird, das macht die Last der Enkelchaft des Genies so unerträglich. Mit solchen Problemen sind andere, heute noch unbeantwortete Fragen verbunden. Die Geistesgeschichte vermerkt in den Biographien einer großen Reihe der bedeutendsten Gestalten, daß Geschwister, Kinder und Enkel dieser Genies nicht nur belanglos, sondern oft auch krank und schwach erscheinen. Die Botanik kennt Beispiele, wo ein Baum so stark und breit Wurzeln schlägt, so üppig in Stamm und Krone sich ausbreitet,

daß alle umliegenden Pflanzen und Bäume nur noch kümmerliche Lebensmöglichkeiten haben. Ist es in den menschlichen Geschlechtern ebenso? Scheint nicht das Genie aus einer Familie so viel Produktionskraft entnommen zu haben, daß die Natur für Geschwister und Nachkommen nichts mehr zu verschenken hat und vieler Generationen Ruhe bedarf, um wieder Blut und Zellenbildung aufzufrischen? Man würde vom Biologen und Psychologen darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch die Frauen der Genies von „einigem Einfluß auf die Bildung der Nachkommenschaft sind“, daß früher die Genies und Talente merkwürdig oft, ja meist mittel-mäßige, geistig völlig bedeutungslose Frauen geheiratet haben, während heute die geistig-repräsentativen Kräfte eher an seelisch oder intellektuell bewegtere Frauen geraten. Einweilen darf man diese Erscheinungen nur feststellen, ohne sie als Behauptungen diskussionsreif zu machen.

Wer weiß, daß Bismarck einen nur um wenige Jahre älteren Bruder Bernhard besaß, der schätzte Jahre lang in der Belanglosigkeit des geistig-lässigen Land-Edelmannes und preussischen Landrates, ohne jede innere Beziehung zu dem großen Bruder dahinschlief und von dem die Öffentlichkeit nie Kenntnis nahm. Oder würde jemand glauben, daß Herbert Bismarck oder Wilhelm Bismarck je ohne die Krücken des Vaters zu ihren hohen Staatsämtern gelangt wären?

Schillers Sohn wurde ein einfacher Förster, Hebbels Kinder starben früh oder verschwanden im Bürgertum ohne Leistung, Mozarts Sohn Amadeus lebte bis 1893 als kleiner Steuerbeamter in Mailand. Wagners Sohn Siegfried schrieb nach einem bitterbösen Wort des witzigen Cellisten Grünfeld „nur Erstaufführungen“ oder vielmehr, wie er boshaft hinzufügte, „nur Uraufführungen“. Es geht bis zu den Talenten: Scheffels und Heysses Brüder waren geisteskrank, Storms Sohn die ewige Sorge seines Vaters, Böcklins Sohn wurde wegen Bilder-Fälschung angeklagt und wie für alle Erscheinungen des Lebens bildet Goethe und sein Geschlecht auch das Gleichnis für die Problematik und Unlösbarkeit unseres Themas. Unglücklich in ihrem Alltag, endet Goethes

Schwester früh, nach kurzer, leidvoller Ehe. Und unvergänglich ist dieses Bild, das uns überliefert wird: der alte Goethe steht noch tief nach Mitternacht am Fenster und blickt unruhig sinnend, fragend zum Sternenhimmel. Er wartet, bis das, ach fast schon gewohnte Geräusch auf der Straße und dann auf der Treppe seines Hauses hörbar wird: ein Trunkener torkelt die Stiegen herauf und läßt sich auf das Bett fallen: Goethes Sohn August kehrt heim! Still hört es der Alte und denkt vielleicht verzehrend darüber nach, wie die Leute sich von den tollen Streichen des Sohnes erzählen, von genialischen Sehnsüchten, das Leben produktiv zu gestalten, von Scheitern aller Pläne und Wunschbilder, bis die Flucht nach Italien und der lähe Tod ein Leben, dem der Sinn fehlte, abschloß. Die Enkelin Alma wird nur sechzehn Jahre alt. Ein halbes Jahrhundert später sitzen oben in den Dachstuben des Weimarer Goethe-Hauses verbittert und vergrämt zwei Junggesellen: der eine, Walter von Goethe, hatte einst geglaubt zum Musiker berufen zu sein. Über seine Kompositionen hat man nur gelächelt. Wohl etwas begabt, aber nicht bedeutend war der andere Enkel Wolfgang, er dichtete, sammelte Trauer- und Lustspiele, sammelte die Komödientexte und las grenzenlos viel. Ein Versuch, in die Diplomatie zu gelangen, scheiterte. Es nützte ihm nichts, daß er preußischer Legationsrat und schließlich in den Freiherrnstand erhoben wurde. Beide Enkel kamen zu der schmerzlichen Einsicht, daß ihre Arbeit vergebens sei: Wellens- und Sehnachtsleistungen, über die eine jederzeit zur Schadenfreude und Boshaftigkeit bereite Mitwelt lachte. Die Enkel fühlten ihre ganze Existenz auf dieser Erde nur als ein Dasein der „Enkel Goethes“. Wohin sie kamen, hieß es nur: „Das sind die Enkel Goethes“. Da wäre alles Ringen um eigenes Sein vergeblich gewesen, auch wenn dieses Ringen von mehr Lebenskraft getrieben gewesen wäre. Aber ihren Ringen hatte ja auch die Kraft gefehlt. Das Schmerzensmal des Genie-Erben hatte sie schlaff gemacht. So endete das Geschlecht Goethes.

Wo immer der Sohn oder Enkel des Genies

Sonderabend für Monique de la Bruchellerie

Ganz gegen die Gewohnheit stellt das erste Sonderkonzert des städtischen Orchesters den Solisten doppelt heraus und legt damit das Schwergewicht vom Sinfonischen auf das Virtuose. Der Rausch der Passagen triumphiert über den Gedanken und das Spielertische über der Idee. Das gilt selbst von Beethovens Es-dur-Konzert, in dem das Improvisatorische des 1. Satzes immer wieder überwältigt und in dem selbst zu dem herrlichen Choralthema des zweiten Satzes das Klavier weithin nur allerdings herrlich rankende Umarmungen beizutreten hat. Das gilt aber auch von Mozarts weltbekanntem A-dur-Konzert (K. V. 488), nur daß das Thematische sich hier zwanglos aus den primitivsten Dreiklangszugungen ergibt. Immer aber werden die Themen verzerrt, wie es dem Wesen des Konzerts entspricht.

Glücklich aber der, der nun auch im Konzertanten hinter das Wesen der Dinge sieht und sie sich untertan macht. Monique de la Bruchellerie gehört zu ihnen. Sie ordnet die Welten des Spiels in doppelter Weise ein: zunächst mit dem Tribut, den sie Zeit und Namen schuldet und der gewaltige Eleganz bei Mozart, triebhafte Kraftentfaltung und Weite der Empfindung aber bei Beethoven fordert. Sie ist Meisterin eines höchst farbreichen, wenn man will, impressionistischen Anschlusses, in dem namentlich ihre dynamischen Schattierungen hauchhaft und doch glasklar sich aufheben und verdunkeln. Dann aber steht dahinter sichtbar ein zweites: die geschlossene Persönlichkeit, die sich wandelt von Mozart zu Beethoven.

Blieb sie dort fast unbeweglich, gleichsam der geistvolle Motor, so wurde sie hier zur energiegeladenen Gestalt, die dem Fögel eine Fülle gegensätzlicher Werte abzurufen wußte. Leider kann man das diesmal nicht ganz vom Orchester sagen, das Ewald Lindemann gewiß wieder mit Genauigkeit und Elastizität führte. Was wir uns aber gewünscht hätten, wäre mehr Plastik der Themen und der Rhythmen gewesen, eine Würdigung der vielen Akzente, die — so sollte man meinen — doch wenigstens in der Einheit der Strichführung, z. B. kurz nach Beginn des letzten Beethoven Satzes, hätten sichtbar werden können. Die Leitung, sich mit dem Mozartkonzert in wenigen Stunden des Konzerts am ersten vertraut zu machen, zeugt gewiß von der Schlagfertigkeit unserer Spieler, und erklärt manche allzu große Zurückhaltung in dieser Begleitung. Aber da auch bei Beethoven solche Wünsche wieder wach wurden, dürfte sich vielleicht gerade im Hinblick auf die kommenden Konzerte dieser Art eine Nachprüfung der Begleitung des Orchesters empfehlen. Denn um vieles heller und freudiger erschien es uns in der einleitenden C-dur-Sinfonie von Weber, einem mehr episodischen als sinfonischen Werk, in dem die Lieblings Webers, die Holzbläser in allen Sätzen dieser gefälligen Musik fast concertino-Aufgaben erhalten. Dirigent und Spieler wußten die Breite dieser lyrischen Bilder und die etwas unverkennbare Dramatik in den übrigen Teilen mit Anmut festzulegen und damit einen höchst gefälligen Auftritt für die beglückende Begabung des Abends zu schaffen.

Otto Riemer

zur Welt sprach, empfing ihn Mißtrauen und das schmerzliche Goethe-Wort „Weh Dir, daß Du ein Enkel bist“. Diesem Wort suchte ein anderer Dichter des letzten Jahrhunderts zu begegnen, indem er mahnend als Enkel über die größeren Ahnen das Epigramm schreibt: „Sie haben uns alles vorweg genommen, / den besten Gedanken, das beste Wort / bereitet den Enkeln, die nach Euch kommen / dieselben Qualen, denselben Tort.“

Es ist eine bequeme Mahnung, die fast gewiß nicht die Probleme, aber sie erinnert vielleicht daran, daß es eben unlösbare Fragen gibt. Und auch diese sind nicht ausnahmslos unlösbar, aber es lohnt sich darüber nachzudenken. rkg.

Aus den Heidelberger Filmtheatern

„Zigeunerblut“

Schloß- und Gloriafilmtheater
Die Filme der englischen Rank-Produktion, in denen Margaret Lockwood, die schönste englische Filmschauspielerin mitwirkt, sind alle ganz auf sie zugeschnitten — sie ist der Star, für den alle anderen Spieler nur zur reizvollsten Statist werden. Während sie oft raffiniert-triebliche Frauen darstellt, die plötzlich Mord begangen, ist sie in diesem farbenprächtigen Film eine sehr stolze, sehr starke, aber zugleich liebevolle Frau, das, was man „Persönlichkeit“ zu nennen pflegt. Um auch das Geheimnisvolle noch in ihren Machtbereich zu zwingen, wurde sie zur Zigeunerin mit zweitem Gesicht gemacht. Außerdem zeigt sie ausgesprochen höfliche Umgangsformen und kann Gedichte auswendig. Dies alles scheint etwas viel auf einmal und man kann gegen den Inhalt des Filmes auch eine Menge einwenden: die Gewalttätigkeit, mit der das Drehbuch Konflikte herbeiführt und Zufälle am laufenden Band arrangiert, um die im Grunde epische Handlung vorwärtszutreiben und die Hauptdarstellerin in allen nur möglichen effektvollen Situationen zu zeigen. Aber die Gestalt der Lockwood ist so hinreißend und königlich (vor allem, als sie die dienstmädchen Zigeunerin ablegen darf) und die Geste, mit der sie etwas einen Befehl erteilt oder ein stummes Mädchen beschützt, ist so großartig, daß man noch einen Haufen Unwahrscheinlichkeiten in Kauf nähme, um sie weiterspielen zu sehen. Überdies sind auch die Farben technisch ausgezeichnet und geschmackvoll zusammenkomponiert. Und meistens sind die gegenübergestellten Personen, wie die nobelschön erscheinenden charakteristischen Reaktionen. Dagegen wirken die „großen Szenen“, in denen man eine geküßte Portion männlicher Brutalität zu schmecken hat, eherierend auf das Publikum. Gelegentlich wird eben mit einem zu großen Aufwand und Apparat zu viel getan. 19

Kunstaussstellung in Walldorf

Wo kleine Ortschaften mit der Kunst in ein intimeres Verhältnis treten, als es kleine Ortschaften gemeinhin zu haben pflegen, ergibt sich meist eine besondere Atmosphäre, die den Galeristen der großen Städte zum guten Teil verloren gegangen ist — eine urtümliche Verbindung von Kunst und Natur. Woppesche ist das Musterbeispiel dafür, und die Tatsache, daß die „Walldorfer Künstlergemeinschaft“ wiederum eine beachtliche Ausstellung darbietet, zeugt von einem ähnlichen Geist. Dabei mag es symbolisch erscheinen, daß sich Woppesche hauptsächlich in Ölbildern manifestierte, während in der südlicheren Landschaft das Aquarell der angestrebte Rahmen zu sein scheint. Uwe Wenke-Wolff, dessen seltene Technik („Nordseebrände“) und Wilhelm Brüggenmann, dessen feine nuancierte Farbigkeit auf einen eigenständigen Stil zielen, mögen hier als Zeugen genannt sein. Wie das Aquarell überhaupt mit Hans Wolke, Jarosch, Kreisel u. a. das Feld beherrscht. Helmut Werner zeigt Zeichnungen, die das Plastische in die lineare Linie zwingen, mit Anklängen an zeitkritische Tendenzen. Der Ausstellung ist eine Auswahl Walldorfer Kinderzeichnungen gegenübergestellt — eine Idee, die beweist, daß man (trotz Woppesche) trotz aller Skepsis gegenüber Experimenten überaus modern eingestellt ist. Vom Kind führt ein Weg zur modernen Kunstauffassung und damit ein Weg, den man nicht ohne Weiteres übersehen sollte. hoch.

KATSELVOLLE Frau Irene

Roman von Hermann Weisk

(Nachdruck verboten)

3. Fortsetzung

„Das ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Fehling“, Martini lachte in seiner behaglichen Weise auf, „nur werden Sie es mit Ellen dabei nicht leicht haben!“

„Warum nicht?“ fragte diese.
„Bei deinem unruhigen Temperament dürfte es Herrn Fehling Mühe kosten, dich dazu zu bringen, daß du längere Zeit auf deinem Stuhl ruhig sitzen bleibst!“

„Ich werde Werner schon keinen Kummer bereiten!“ erwiderte Ellen, während sie dem Maler rasch einen Blick des Vertrauens zuwarf. „Und wie war es bei dir, Papa? Lohnt sich der Besuch, den du machtest?“

„Der Vertrag mit den Camphausen-Werken kam zum Abschluß! Es war zwar ein harter Kampf, Generaldirektor Camphausen, der Inhaber der Firma, wollte auf meine Bedingungen nicht eingehen, er scheint ein etwas rechthaberischer Mann zu sein, kein gerade angenehmer Geschäftspartner, aber schließlich wurden wir doch einig!“

„Das freut mich für dich, Papa!“
„Ich habe übrigens Herrn Camphausen gebeten, morgen Abend unser Gast zu sein“, fuhr Martini fort. „Man muß solche neue Geschäftsverbindungen doch irgendwie feierlich begehen!“

„Morgen Abend?“ wiederholte Ellen gedehnt. „Da wollte ich zur Abwechslung mit Werner ein Theater besuchen!“ Muß ich unbedingt dabei sein, wenn dieser Herr kommt? Du weißt, daß derartige Gesellschaften, bei denen doch nur über gesellschaftliche Dinge geredet wird, nicht nach meinem Geschmack sind!“

„Ich verstehe das vollkommen, aber es wäre mir in diesem Fall doch lieb, wenn du zugegen wärest, Ellen, zumal Herr Camphausen seine Frau mitzubringen verspricht!“

„Meinetwegen... aber Werner muß dann ebenfalls erscheinen, damit ich wenigstens je-

manden habe, mit dem ich mich unterhalten kann!“

„Ich kenne ja die Leute, die zu Ihnen kommen werden, nicht“, wandte Fehling ein, der in sich leisen Ärger verspürte, weil Ellen in dieser Weise über ihn verfügte.

„Ich kenne sie ebenfalls nicht, gerade deswegen möchte ich mich nicht mit ihnen abgeben müssen!“

„Erfüllen Sie Ellen den Wunsch, Herr Fehling“, bat Martini, „sonst sitzt sie mir während des ganzen Abends mit mißmutigem Gesicht da!“

III.

Ellen Martini und Werner Fehling hatten bereits Platz genommen, während Herr Martini nochmals in die Halle gegangen war, um seine Gäste, die sich verspätet zu haben schienen, zu erwarten.

Fehling freute sich nun doch darauf, den Abend in Ellens Gesellschaft verbringen zu können. Bot sie nicht einen bezaubernden Anblick, wie sie ihm gegenüber, strahlend, von Temperament sprühend, das anmutige Gesicht immer wieder im Ausdruck wechselnd? Sein Malerraum weidete sich an ihrem Bild, an der schönen, ebenmäßigen Gestalt, die in ein duftiges Spitzenkleid von großer Kostbarkeit gehüllt war.

„Warum betrachtest du mich so forschend?“ fragte Ellen.

„Du siehst heute Abend besonders entzückend aus, Ellen!“

„Ich freue mich, daß du das sagst!“ dankte sie geschmeichelt.
Wenn sie nicht liebt... warum sollte ich sie nicht wiederlieben können? dachte Fehling und meinte wieder, etwas von dem Zauber jener nächtlichen Stunde am Lido zu spüren, als in schneidigem Verlangen sein Arm sich um Ellen legte und sein Mund den ihren gesucht hatte...

„Da kommen sie“, hörte er Ellen sprechen; er riß sich aus seinem Erinnern und schaute zur Tür.

Im gleichen Augenblick meinte er, der Boden versinke unter ihm.

Die Dame, die zwischen Martini und dem großen, breitschultrigen Herrn herankam...

Irene!... schrie es in ihm auf.

Nein, es mußte ein Traum sein, ein Spuk, der ihn narrie...

Irene, die er in der Ferne gewohnt hatte, hier?

Irene die Frau des Industriellen Camphausen? Nun schien Irene ihm bemerkbar zu haben. Er sah, wie sie zusammenfuhr und erblaßte. Ein rascher, fliehender Blick aus ihren Augen traf ihn.

Ruhel befahl Fehling sich. Um keinen Preis durfte er sich verraten! Schon Irenes wegen mußte er sich zusammennehmen! Als ganz Fremde mußten sie einander gegenüberstehen...

Die Anderen waren vollends herangekommen. Martini machte die Gäste mit seiner Tochter bekannt, dann hörte Fehling wie aus weiter Ferne den Namen Camphausen, er spürte den kräftigen Druck einer Männerhand, nun lag eine schmale, zitternde Hand in der seinen, er beugte sich zum Kusse darüber... als er sich aufrichtete, schaute er in ein blaues, maskenhaft lächelndes Gesicht, aus dem die großen Augen angstvoll und wie in unbegreiflichem Staunen blickten.

Dann setzte man sich, die Keilner bedienten lautlos, die üblichen Redensarten wurden während des ersten Ganges gewechselt, nach und nach kam eine angeregte Unterhaltung zustande, aber es waren in der Hauptsache nur Martini und seine Tochter sowie Herr Camphausen, die sie bestritten, während die beiden anderen meist schweigend darsaßen.

Nun bist du doch wiedergekommen, Irene, dachte Fehling, aber anders, als ich es erwartet und ersehnt hatte... Wäre es nicht besser gewesen, wenn ich dir nie begegnet wäre? Jetzt weiß ich, daß du einem anderen Mann gehörst und für immer mir verloren bist.

Er meinte, hinter ihrer hohen, weißen Stirne lesen zu müssen, was sie beschäftigte... ob ihr das Überraschende Wiedersehen mit ihm peinlich war... oder ob sie sich darüber freute...

Es war, als habe Irene seinen Blick gespürt. Langsam hob sie ihr Antlitz, für Sekundendauer war etwas wie heimliches Grinsen in ihren Augen; dann sah sie wieder auf den Teller nieder.

Man war am Tische auf die verschiedenen Orte zu sprechen gekommen, die Martini und seine Tochter während ihres bisherigen Aufenthaltes in Europa besucht hatten.

„In Venedig hatten wir das Vergnügen, Herrn Fehling kennen zu lernen“, sagte Martini, zu seinen Gästen gewandt, „wir freundeten uns so gleich an, und daß dabei ein Wiedersehen in Berlin verabredet wurde, war nur zu selbstverständlich!“

Herr Fehling, der damals als Abschluß einer Studienreise durch Italien sich in Venedig aufgehalten habe, sei Kunstmaler, fügte Martini hinzu; sein Name sei Herrn und Frau Camphausen sicherlich bekannt.

„Ich kann da leider nicht bejahen“, gab Camphausen mit seiner sehr harten Stimme zur Antwort. „Herr Fehling wird das hoffentlich nicht übel nehmen, aber meine viele Arbeit läßt mir keine Zeit, mich um Malerei oder ähnliche künstlerische Dinge zu kümmern.“

„Warum sollte ich das übel vermerken?“ Feindliche Regung gegen den anderen, nicht nur wegen dessen überheblicher Art, wie er soeben gesprochen hatte, war in dem Maler erwacht. „Es wäre allzu anmaßend, verlangen zu wollen, daß jedermann sich für Fragen der Kunst interessiert!“

„Meine Frau hat dafür eher Verständnis“, Camphausen drehte sich flüchtig seiner Frau zu, „du hast von Herrn Fehling gewiß schon gehört oder gelesen?“

Irene war, als ihr Mann das Wort an sie gerichtet hatte, unmerklich zusammengefahren. „Ich glaube, Herrn Fehlings Namen schon in der Zeitung begegnet zu sein“, antwortete sie zögernd, Larres Lächeln im schmalen Gesicht.

Ellen Martini, die es als persönliche Kränkung empfand, daß die anderen nicht mehr von Werner Fehling wußten, meinte, sich für den Maler einsetzen zu müssen.

„Schade, daß Sie noch kein Bild von Werner gesehen haben, gnädige Frau! Gerade jetzt malt er die Frau des schwedischen Gesandten; ich war heute bei ihm im Atelier, um mir das Bild anzusehen, es ist fabelhaft schön. Sie würden sicher nicht weniger davon entzückt sein, als ich es gewesen war!“ (Fortsetzung folgt)

Agrar-Verkaufsmesse

Die erste deutsche Agrarmesse, eine Verkaufsmesse für landwirtschaftliche Erzeugnisse, Nahrungs- und Genussmittel sowie für die Bedarfsgegenstände dieser Berufsgruppe wurde am Dienstag in Frankfurt mit einer Ansprache des Präsidenten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG), Minister Karl Lörber, eröffnet. Die bis zum 23. Oktober währende Messe soll der Landwirtschaft die zu Leistungsteigerung geeigneten Bedarfsgüter zeigen und empfehlen. Als Aussteller treten die entsprechenden Erzeugergruppen und die be- und verarbeitende Industrie des Nahrungs- und Genussmittelsektors auf. Als Einkäufer werden der Großhandel, die Konsum- und Einkaufsgenossenschaften, das Hotel- und Gaststättengewerbe und die Großküchen erwartet.

Die Ausstellerezahl beläuft sich bisher auf etwa 600. Das Ausland ist mit einer Schau des niederländischen Landwirtschaftsministeriums vertreten. Bei den landwirtschaftlichen Produkten stehen die deutschen Saat- und Pflanzengüter mit 25 Betrieben an erster Stelle.

Im Zusammenhang mit der Agrarmesse finden zum erstenmal nach dem Kriege wieder Leistungsvergleiche und Wettbewerbe statt. Im Hinblick auf die technischen Schwierigkeiten und die Kostensteigerung derartiger Prüfungen mußten die Preisbewerbe zunächst auf Butter und Käse beschränkt werden. Um den Selbsterwartung der Auszeichnung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu wahren, wurden nur solche Molkereien und Käseereien zum Wettbewerb zugelassen, die nachweislich während des ganzen Jahres beste Leistungen aufzuweisen hatten.

Lokomotiv-Industrie zu teuer?

Der Vorstand der Vereinigung deutscher Lokomotivfabriken in Kassel wandte sich gegen Vorwürfe, die der Vorstand der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands in einer Denkschrift über die krisenhafte Entwicklung der Deutschen Bundesbahn gegen die private Lokomotiv-Industrie erhoben hatte. Das von der Gewerkschaft gegen die Preisbildung der privaten Lokomotivindustrie verwendete Zahlenmaterial sei irreführend. Man werde die Behauptung richtig stellen.

In der Denkschrift hatte die Gewerkschaft der Eisenbahner gegen die „Profiteure“ der privaten Lokomotivindustrie Stellung genommen und erklärt, diese habe dazu beigetragen, daß sich die Finanzierung der Deutschen Bundesbahn verschärft hat. Die private Industrie habe zum Beispiel weit über den tatsächlichen Selbstkosten liegende Reparatur- und Herstellungspreise verlangt.

Kurzmeldungen

Wirtschaftsministerien übernehmen JETI-Aufgaben
Der Bundeswirtschaftsminister hat lt. DPA die Wirtschaftsministerien der Länder ermächtigt, in Zukunft die Tätigkeiten der JETI-Zweigstellen auszuüben, die durch die JETI-Anweisung Nr. 34 auf deutsche Stellen übertragen wurden. Nach Mitteilung des Bundeswirtschaftsministeriums sind die den deutschen Stellen übertragenen JETI-Anweisungen und „Operational Memoranda“ weiterhin sinngemäß anzuwenden. Für Abänderungen oder Neueregungen ist eine besondere allgemeine Ermächtigung durch die alliierte Hohe Kommission erforderlich.

Entpolitisierung der Steuererhebung gefordert.
Auf die Notwendigkeit einer Entpolitisierung der Steuererhebung durch objektive wissenschaftliche Untersuchung über die Steuerwirkung, die viele Illusionen über die Voraussetzbarkeit der Belastungswirkungen zerstören würde, wies Prof. Dr. G. Schmolders, der Leiter des finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitutes an der Universität Köln, hin. Es müsse untersucht werden, ob die bekannte Gleichsetzung der „direkten Steuer“ mit einer Belastung der reichen und der „indirekten Steuer“ mit einer Belastung der Massen im Lichte moderner Erfahrungen noch haltbar sei.

Neugründung des Industrie- und Handelsklubs.
Am 27. Oktober findet in Ludwigshafen der Zusammenschluß der Industrie- und Handelskammern der Doppelzone mit den Kammern in der französischen Zone und die Neugründung des Industrie- und Handelsklubs der Spitzenorganisation aller Industrie- und Handelskammern der Bundesrepublik Deutschland statt. In der Gründungsversammlung werden voraussichtlich Bundeswirtschaftsminister Dr. Erhard und Bundesverkehrsminister Seebom sprechen.

Vorschlag für Erhaltung der Fischer-Tropsch-Werke.
Die Betriebsräte der Fischer-Tropsch-Anlagen erklärten sich auf einer Tagung in Wanne-Eickel mit dem Vorschlag der Ruhr-Chemie in Oberhausen einverstanden, die Fischer-Tropsch-Anlagen unter der Bedingung zu erhalten, daß sie auf die Hälfte der Produktionskapazität verkleinert werden. Der Beschluß wurde dem Bundeskanzleramt und dem Bundes-Arbeitsminister mitgeteilt. Sollte dieser Vorschlag angenommen werden, so würde sich die Jahresproduktion der sechs Fischer-Tropsch-Anlagen in Westdeutschland auf 155000 t Primär-Produkte belaufen.

Die ersten Lohnforderungen.
Der Gesamtverband der Industrie- und Bergbau hat einstimmig beschlossen, Lohnforderungen für die westdeutschen Steinkohlenbezirke zu erheben. Die Forderungen sollen unter keinen Umständen zu einer Erhöhung des Kohlenpreises führen. Die IG Bergbau will der deutschen Kohlenbergbauleitung in Kürze entsprechende Vorschläge unterbreiten.

Porsche will Produktion in Westdeutschland aufnehmen.
Ing. Ferdinand Porsche, der Sohn des Volkswagen-Konstrukteurs Prof. Dr. Ferdinand Porsche, ist vor wenigen Tagen in Stuttgart eingetroffen, um in Westdeutschland über die Aufnahme der Produktion des von Dr. Porsche in Österreich entwickelten Sportwagens zu verhandeln. Die Porsche KG besitzt in Stuttgart-Zuffenhausen Verwaltungs- und Fabrikationsräume, die zur Zeit noch von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt sind. Dr. Porsche beabsichtigt, unabhängig vom Zeitpunkt und Umfang der Freigabe dieses Werkes, die Produktion seines Sportwagens aufzunehmen.

Freier DM-Kurs stieg weiter.
Auch am Dienstagvormittag setzte sich auf den freien Devisenmärkten in der Schweiz die leichte Aufwärtsbewegung des DM-Kurses fort. In Zürich notierten 100 DM 68,75 bzw. 69,75 sfr. gegenüber 68,25 bzw. 69,25 sfr. am Montagabend. In Basel lautete der Kurs 68,75 bzw. 69,25 (Montag 68,25 bzw. 69) sfr. für 100 DM.

Ostmark weiter erholt.
Infolge der weiter anhaltenden Ostmarknachfrage haben die Berliner Wechselstuben den Westmarkkurs für Montag erneut um 8,20 DM-Ost herabgesetzt. Sie werden 1 DM-West für 5,60 DM-Ost kaufen und 5,60 DM-Ost verkaufen, was die Relationen von 17,25 bzw. 17,50 DM-West für 100 DM-Ost entspricht. Damit ist wieder der von Juli bis Oktober gehaltene Kurs erreicht.

Schweizer hoffen auf Deutschland

Von unserem Korrespondenten

F. Genf. Trotz der Abwertungsspekulation für die DM hat sich der Notenkurs in Zürich gebessert und steht bei 68. In der abgelaufenen Woche bestritten an der Zürcher Börse unter den ausländischen Werten die deutschen Papiere das Hauptgeschäft, und sogar Werte aus der Ostzone konnten davon profitieren und ihre Kurse nahezu verdoppeln. Sprunghafte Aufwärtsbewegungen ergaben sich auch bei den Holdings im Vertrauen auf die künftigen Transfermöglichkeiten für Beteiligungen in Deutschland.

Die bei den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen erreichte Transfer einer halbjährigen Abdruck-Dogma AG bedingt verständlicherweise die Obligationen durchaus nicht, aber dies erste Zugeständnis der JETI hat wenigstens erreicht, daß der Prozess suspendiert wird, den die Schweizer Gläubigerschaft gegen das Kraftwerk angestrengt hatte. Erst die Kündigung unseres Wirtschaftsabkommens am 1. Mai dieses Jahres hatte die Einleitung des Prozesses möglich gemacht, der den Gläubigern dazu verhelfen sollte, Hand auf die Guthaben der „Madax“ beim Kraftwerk Laufenburg und beim Aargauischen Elektrizitätswerk zu legen. Diese Gefahr ist also vorerst vermieden, und man glaubt hier, mit den Deutschen direkt, ohne Zwischenschaltung der JETI, jetzt besser zum Ziel zu kommen.

Denn die Schweiz legt Wert darauf, gegenüber Deutschland (wie auch gegenüber den meisten anderen Staaten) in der Handelsbilanz ein Defizit zu erzielen, damit der Kontrahent seinen finanziellen Verpflichtungen mit dem Ausfuhrüberschuss nachkommen kann. Dabei ist man sich klar darüber, daß an eine Regelung aller deutschen Schuldverpflichtungen nur nach und nach herangegangen werden kann. Sind doch allein in Süddeutschland 200 Firmen ganz oder teilweise in der Hand von Schweizern. Der Wert dieser Investitionen wird auf eine Milliarde Mark beziffert.

Angesichts der Abwertungen verspricht man sich in der Schweiz für den Export eine gewisse Ent-

lastung, einerseits von den Zollherabsetzungen in der USA, an denen man mitzuprofitieren hofft, und andererseits von der Wiedereröffnung des deutschen Marktes. Daß die Textilindustrie, die am stärksten von den Handelsdiskriminierungen betroffen war, ihre Erwartungen bestätigt findet, zeigt die starke Nachfrage nach Schweizer Erzeugnissen aus Deutschland. Indessen wird natürlich der internationale Konkurrenzkampf auf dem Boden der Schweiz immer heftiger, wie gleich zu Anfang die drastische Herabsetzung der Preise für britische Autos bewiesen hat. Man sieht für die Absetzungsarbeiten der eigenen Industrie auf dem heimischen Markt jedoch nicht so schwarz, da man mit Lohnerhöhungen in verschiedenen Ländern im Gefolge der Abwertungen rechnet.

Schwer betroffen wird durch die deutsche Abwertung einzig das Versicherungsgewerbe. Ende 1948 hatte der Gesamtbestand an Kapitalversicherungen im Ausland 662,37 Mill. Fr. ausgemacht. Durch die Abwertungen (ohne Deutschland) nahm er um 57,43 auf 574,99 Mill. ab. Die deutsche Abwertung in Höhe von 20% verringert ihn noch einmal um 28 Millionen.

Deutschland verfügt immer noch über ein großes Vertrauenskapital in der Schweiz. Doch scheint es fast so, als ob das Vertrauen in einen raschen und dauernden Aufstieg übertrieben sei, und die Kreise, die mit Deutschland wieder ins Geschäft kommen möchten, die politischen und wirtschaftlichen Handicaps, die der Bundesrepublik anhaften, nicht genügend einschätzen.

Schweizer Maschinenaufbau durch Währungsabwertungen beeinträchtigt.
Die Ausfuhr von Schweizer Maschinen hat durch die Abwertung zahlreicher europäischer Währungen Einbußen erlitten. Viele Auslandskunden haben Maschinenaufträge zurückgezogen. Die Bemühungen der ausländischen Besteller gehen dahin, neue Verhandlungen anzubahnen, die zu günstigeren Preisen führen sollen.

„Der Spaltpilz im Olympischen Komitee“

Unsachliche Angriffe gegen Prof. Diem und ihre Widerlegung

E Vor einiger Zeit veröffentlichten wir unter der Überschrift „Der vermeidbare Wahn“ eine Entgegnung zu dem in der „Neuen Zeitung“ erschienenen Artikel eines Dr. R., der in provokierender Weise die führenden Männer im deutschen Olympischen Komitee angriff. Wie wir nun erfahren, handelte es sich bei dem Verfasser des Artikels in der „NZ“ um den Vorsitzenden des Basketballverbandes Dr. Reiner, der selbst Mitglied im olympischen Ausschuss ist. Bemerkenswert, daß sich Herr Dr. Reiner, der Diem gegenüber in Freundlichkeit überbot und weder während noch nach der Sitzung des NOC auch nur ein Störwortlein von seiner ganzen Kritik verlor.

Aber abgesehen von dem seltsamen Verhalten des Dr. Reiner, entbehren seine in's Feld geführten Argumente jeglicher Grundlage. In früheren Zeiten setzte sich das Olympische Komitee aus praktischen Gründen vornehmlich aus Berlinern bzw. in Berlin Ansässigen zusammen; auch die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik bestand über ein Jahrzehnt aus Münchenern und niemand hatte Anstoß daran genommen. Nun entfachte Dr. Reiner einen Wirbel, weil kein Süddeutscher im NOC vertreten sei (Dr. Diem ist übrigens Bayer), originellweise ist das augenblickliche Gremium aber gemischt als je zuvor. Andererseits ist die Konstruktion des nationalen Olympischen Komitees dergestalt, daß sie auf die Landeszugehörigkeit sei-

ner Mitglieder gar keinen Einfluß hat; diese werden von den Fachsportverbänden benannt und es bleibt dem Zufall überlassen, aus welchen Ländern sie sich zusammensetzen.

Doch mit seiner Kurzsichtigkeit war Dr. Reiner noch nicht zu Ende, wenn er verlangt, daß Mitglieder des ADS-Vorstandes im Gremium des NOC Berücksichtigung finden sollten. Es sollte an und für sich einleuchten, daß bei der nun anlaufenden Wiederanbahnung internationaler Sportbeziehungen dies nur von Persönlichkeiten in die Wege geleitet werden kann, und zwar von solchen, die über die unbedingt notwendigen persönlichen Beziehungen zum Ausland verfügen und (so banal es auch klingen mag) zumindest eine Fremdsprache beherrschen. Der Vorsitzende des ADS, Lindner, erhielt auf eine Anfrage bei Ivo Schriker, ja bereits eine deutliche Antwort.

Zusammenfassend möchten wir der Frankfurter „NZ“-Redaktion im Interesse der Wahrheit und Fairness raten, insbesondere solche Berichte unter die Lupe zu nehmen, die Angriffe gegen verdiente Persönlichkeiten zum Gegenstand haben, und die zu allen Zeiten bewiesen, daß sie Persönlichkeiten sind. Offensichtlich scheint es aber an der kritischen Beurteilungskraft des Verantwortlichen zu mangeln, wenn ein Bericht publiziert wird, in dem eine Nichtberücksichtigung Süddeutschlands im NOC als „ein vermeidbarer Wahn“ hingestellt wird.

Waldhof und Fürth kämpfen um die Führung

Der FSV kann beim VfR sein viertes Unentschieden erringen

Nach der sensationellen 10. Runde geht man mit gewissen Hemmungen an das Ausfüllen des neuen Tippzettels. Doch eine solche Vielzahl von Überraschungen wie am Vortag, daß es nur zu einem einzigen Heimspiel kommt, wird es bestimmt nicht geben.

9:0 verloren die Schweinfurter im Vorjahre gegen den VfR Stuttgart. Wenn die Kugelstürmer diese Scharte auf Grund ihres unerwartet guten Starts auch ausweiten können, in Stuttgart werden sie aller Wahrscheinlichkeit nicht um eine Niederlage herumkommen. — Auf die Dauer kann der Deutsche Meister nicht Sonntag für Sonntag mit einer Geistesleistung aufwarten. Gegen Nürnberg waren bereits Anzeichen einer nachlassenden Energie festzustellen, so daß die kampfkraftige FSV-Mannschaft aus Frankfurt sich in Mannheim einen Punkt holen sollte. — Selbst wenn Siffling, der gegen den BCA eine leichte Gehirnerschütterung erlitt, wieder die blau-schwarzen Farben vertreten kann, reist der SV Waldhof mit sehr wenig Hoffnung zu der Spvgg. Fürth, die als der kommende Tabellenführer angesehen wird.

Den Stuttgarter Kickers wird es in Mühlburg nicht besser gehen als den bisherigen Gästen

(Schweinfurt ausgenommen). — Auch die Augsburger Schwaben haben auf den Bieberer Berg wenig Chancen, denn die Offenbacher Kickers haben sich wieder gefunden, wie der Kampf gegen den FSV bewies. — Obwohl mit Jahn Regensburg und dem Nürnberger Club zwei starke Mannschaften bei Eintracht Frankfurt bzw. 1860 München versprochen, liegt bei beiden Begegnungen ein Sieg der Gastgeber näher als ein Unentschieden. — Gegen die Münchner Bayern wußte der Ballspielclub Augsburg schon immer zu imponieren. In ihrer derzeitigen Form, die durchaus nicht auf den schlechtesten Tabellenplatz schließen läßt, könnte den Augsburgern der erste Sieg gelingen.

Während bei den Spielen Nummer neun und zehn ausnahmsweise Gäste sie zu erwarten sind, werden sich der 1. FC Pforzheim, die Spvgg. Feuerbach sowie Fortuna Freiburg auf eigenem Platz einen doppelten Punkterfolg nicht entgehen lassen. Bei der letzten Begegnung Stuttgart SC — SV Zuffenhausen ist ein X angebracht.

Unser Tipp: 1. FC (1) — 1 — 1 — 1 (X) — 1 (X) — 1 — 1 — 1 — 1 — 1 (X).
Tologonien von Hessen: 1. Rang: 7755 DM (elf richtige Tip); 2. Rang: 776 DM; 3. Rang: 114,50 DM.

Wie steht mein Verein?

Handball: Verbandsliga									
SV Waldhof noch immer ohne Punktgewinn									
	Sp	T	P	Sp	T	P	Sp	T	P
SpVgg Ketsch	4	9:23	11	TSV Rintheim	7	8:48	6	5	10:18
SKG Birkenaz	7	8:24	11	TUS Reutheim	5	10:28	5	5	10:28
TSV Rot	6	10:29	10	SG St. Leon	5	10:47	3	3	10:47
SG Leutersh.	5	47:43	8	Seckenheim 98	7	10:39	3	3	10:39
Weinheim 63	7	11:59	7	TSV Bretten	5	11:43	3	3	11:43
VfL Neckarau	5	17:37	6	SV Waldhof	6	10:35	5	5	10:35
Bezirksklasse:									
SG Nulldorf contra TSV Offenheim									
Drei Vereine ohne Punkte									
Schwetzingen	7	67:22	12	Germ. Dossenh.	4	49:56	6	4	49:56
Offenheim	5	67:23	10	Kirchheim	5	53:58	4	4	53:58
SG Nulldorf	5	58:19	10	Waldhof	5	59:49	3	3	59:49
Handelsbühl	4	58:25	8	TSV Heidelberg	5	19:44	4	4	19:44
Bammental	4	59:44	7	Wiesloch	5	53:57	6	6	53:57
Ziegelhausen	4	11:58	8	Wietzingen	5	10:31	6	6	10:31
Kreisliga A:									
Dreigestirn: Ditzheim, Eppelheim, Malchenberg									
Ditzheim	4	41:46	9	TSV Heidelberg	5	57:43	3	3	57:43
Malchenberg	4	31:55	6	SG Eberbach	5	55:45	3	3	55:45
Eppelheim	4	43:37	5	TSV Dossenh.	5	55:49	3	3	55:49
Leimen	4	37:14	5	TSV Rot 1b	5	58:23	10	10	58:23
St. Malch	4	36:32	4	SG Nulldorf 1b	4	50:52	6	6	50:52
Kreisliga B:									
FT Heidelberg verfolgt TSG Rohrbach									
Rohrbach	4	11:27	13	46 Heidelberg	5	56:59	3	3	56:59
FT Heidelberg	4	54:28	10	SG Sandhausen	5	45:46	3	3	45:46
TV Neckargem.	4	59:43	8	SG Neckarst.	4	51:31	3	3	51:31
TSV Schöna	4	38:28	4	TV Gailberg	5	58:28	1	1	58:28
Bezirksklasse Odenwald									
Waldfrn	5	14:4	9:1	Wertheim	4	10:18	6:8		
Adelsheim	5	14:5	12	Zweinshausen	4	11:08	5:7		
Walldorf	5	13:13	14	Sinsheim	5	11:12	4:6		
Neckarst.	5	13:13	14	Reichelsheim	4	10:22	5:6		
Medau	4	12:18	8:4	Neckargem.	4	11:24	5:6		
Limbach	5	14:16	12	Neckarst.	4	11:24	5:6		
Sulzbach	4	14:12	12	Altheim	4	11:14	11:3		
Sachsen	4	14:12	12	Großschleich.	4	12:32	8:10		
Kreisliga A:									
Birdsgröfth.	4	54:9	11:1	Triens	5	10:16	5:5		
Mosbach II	4	51:5	10:3	Neckarst.	5	11:19	4:6		
Wagenschw.	4	51:11	8:4	O'chefflens	4	13:29	4:6		
Sinsheim	5	11:17	14	Neckarst.	4	11:24	5:6		
O'chefflens	4	14:21	8:4	Lohrbach	4	11:13	4:6		
O'hefflens	4	14:21	8:4	Neckarst.	4	11:13	4:6		
Neckarst.	4	14:21	8:4	Mosbach	4	11:24	5:6		
Handball-Kreisliga Mosbach									
Neckarst.	5	40:31	8:2	O'chefflens	5	11:44	3:7		
Neckarst.	5	41:31	8:2	Sulzbach	5	11:50	3:7		
TV Mosbach	5	34:23	8:6	O'chefflens	5	11:44	3:7		
SV Neckarburken, der die Vorrunde bereits beendet hat, kann der 1. Platz nicht mehr streitig gemacht werden. Um die Tabellenführung und den Titel des Herbstmeisters bringen die Treffen des kommenden Sonntags die Entscheidung, wobei aller Wahrscheinlichkeit nach das Torverhältnis den Ausschlag bringen wird.									

Erhard bleibt optimistisch

Bundes-Wirtschaftsminister Professor Dr. Ludwig Erhard gab auf einer Presse-Konferenz in Bonn bekannt, daß der Produktionsindex im britischen und amerikanischen Besatzungsgebiet von August bis September von 90 auf 95 gestiegen sei (1934 = 100). Damit sei die industrielle Produktion seit Januar um 15% gestiegen. Bei den Verbrauchsgütern sei die Steigerung noch größer. Der Bauindex sei von 65 im März auf über 80 im Herbst angestiegen. Die Baustoffproduktion steige noch immer mehr an. Die Leistungen der einzelnen Beschäftigten, die vor der Währungsreform zwischen 40 und 45% betragen haben, hätten sich seit Beginn dieses Jahres von 68 auf 74% erhöht.

Erhard wiederholte, daß die D-Mark ihren Kurs gegenüber dem Schweizer Franken trotz 20-prozentiger Abwertung als einzige Währung gehalten habe. Dies sei ein starker Vertrauensbeweis des Auslandes zur Deutschen Mark und nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß es in Deutschland gelungen sei, die Abwertung des Umrrechnungskurses ohne irgendwelche Veränderungen im Lohn-Freis-Gefüge vorzunehmen. Das Ausland sei offenbar von der Kraft der deutschen Wirtschaft überzeugt.

Mut und Kraft für den Glauben an die eigene Zukunft zu haben, bedeute keinen Zweioptimismus, sondern Realismus. Er glaube zuversichtlich, daß sich die deutsche Wirtschaft auch ferner günstig entwickle. Mindestens 3 Mrd. Mark seien in der deutschen Wirtschaft investiert worden. Das konjunkturellen Einflüsse würden möglicherweise im Winter stärker sein, als die saisonalen Auswirkungen. Auch zurzeit gebe es noch keine Symptome dafür, daß im Winter ein Absinken der Beschäftigtenzahl zu befürchten wäre. (dpa)

Kraftfahrzeugproduktion mehr als verdoppelt.
Die Kraftfahrzeugproduktion im Vereinigten Wirtschaftsgebiet belief sich in den ersten 9 Monaten dieses Jahres auf 116 335 Einheiten gegenüber rund 64 450 Einheiten im Jahr 1948. Damit ist die Gesamtproduktion des Vorjahres bereits um 80% überschritten worden.

Heidelbergs Sportvereine wählen

In der gestrigen Sitzung aller Vorstände der Heidelberger Sportvereine wurden die fünf Vertreter gewählt, die in den zu gründenden Ausschuss für Leibesübungen der Stadt Heidelberg entsandt werden. Die Wahl brachte folgende Nominierung: Von 28 Vereinsvertretern erhielten Klebes (MTV 46) 26 Stimmen, Schuppel (Union) 23 Stimmen, Schmidt (Nikar) 21 Stimmen, Schneider (Freie Turner) 18 Stimmen und Riese (Polizeisportverein und TSG Rohrbach) 14 Stimmen. Diese Vertreter Heidelberger Sportvereine wurden auf die Dauer von einem Jahr gewählt und haben die Aufgaben, die Interessen nicht nur der Heidelberger Sportvereine, sondern des Heidelberger Gesamtsportes zu vertreten. Die Versammlung erklärte sich einstimmig, den Kreisvorsitzenden Klebes als beratendes Mitglied des Ausschusses zu benennen. Erste Amtshandlung der fünf Vertreter wird das Stellen eines Antrags sein, nach dem der gesamte Sportausschuss beschlußfähig und nicht nur beratend zu gelten hat.

Die Sitzung nahm einen lebhaften Verlauf und brachte überraschenderweise recht bald ein klares Bild der Wünsche aller Heidelberger Sportler. Unter der Leitung des Kreisvorsitzenden Karl Klebes, der auch die Sitzung einberufen hatte, wurden schnell alle verneinungslos und unsachlichen Einwände unterbunden und das Ziel dieser Zusammenkunft vor Augen gehalten: Eine stabile Vertretung zu entsenden, die auch versteht zu verhandeln und endlich der Stadtverwaltung und den Abgeordneten klar macht, was für den Heidelberger Sport notwendig und zu tun ist.

Die fünf Vertreter haben das Vertrauen der Heidelberger Sportvereine, und nach der Wahl zu urteilen, scheinen die richtigen Männer gewählt worden zu sein. Wir wünschen den gewählten Vertretern alles Gute und ein erfolgreiches Arbeiten, werden uns aber nicht gegen, ihre Arbeit kritisch zu beobachten. G. F.

100 km in 8:37:34,6 gelaufen

Der 37jährige Max Wiedemann, seit Jahren einer der besten deutschen Marathonläufer, stellte am Dienstag mit 8:37:34,6 Stunden eine neue Bestleistung im 100-km-Lauf auf. Die alte noch aus dem Jahre 1912 datierte Rekordzeit des Berliner Brockmann stand bei 10:21 Stunden.

Pausenlos wie eine Maschine lief der „Kilometerfresser“ dem vor ihm schwebenden Ziel einer neuen Bestleistung entgegen. Die kurz eingelegten Pausen nach je 10 km wurden zur inneren und äußeren Aufrichtung mit Hochkonzentration, Obel, ruhigen Eltern und Traubenruker zum Durchhalten dieser übermenschlichen Leistung genutzt. Zur Anregung diente, besonders während der letzten 50 km, Cognac mit El. Nach 3:33:30 Stunden waren 50 km gelaufen.

Unverändert frisch kam er auch nach dem neunzigsten Kilometer mit dem Wort: „Jetzt geht's erst richtig an bei mir am „Verpöngungslager“ an. In Wirklichkeit war er aber schon zu diesem Zeitpunkt sehr nahe am Ende seiner Kräfte. Trotzdem ging das Rennen weiter und nach einem 100 Meter langen Endspurt zeigten die drei Kontrolluhren die neue Bestleistung von 8:37:34,6 Stunden an.

TBH besiegt Esten mit 36:29

Am Sonntag fand wieder eine Reihe von Basketballspielen in der Uni-Sporthalle statt. Das Hauptspiel TBH gegen eine estnische YMCA-Mannschaft aus Eßlingen, zog viele Zuschauer an. Leider enttäuschten die Esten. Dagegen zeigte der TBH eine verbesserte Form. Obwohl die Esten sofort die Führung übernahmen und die erste Halbzeit das Spiel diktierten, leistete der TBH in der zweiten Halbzeit immer mehr Widerstand und ging im letzten Viertel zum Angriff über. Schöber TBH gelangen ein paar rasante Durchbrüche und brachte durch mehrere Treffer, seine Mannschaft in Führung.

Georg Kennemann, der Mittelfürer des 1. FC Nürnberg, wurde von der Süddeutschen Fußball-oberliga wegen Schiedsrichterleistung im Spiel VfB Stuttgart — 1. FC Nürnberg für vierzehn Tage gesperrt.

Die Herrichtung des Mannheimer Eisstadions ist aus finanziellen Gründen in Frage gestellt, so daß die Eislaufvereine MSG und MERC vorerst ohne Trainingsmöglichkeiten für die in vier Wochen beginnenden Spiele sind.

NSU greift nicht Weltrekord an

Die NSU-Werke in Neckarsulm dementierten die Meldungen einiger süddeutscher Zeitungen, nach der ihre Werke im nächsten Jahr mit ihrer 350-cm-Maschine einige Weltrekordanstrengungen unternehmen wollen.

Der Mond bekommt einen künstlichen Bruder

Wird das scheinbar Unmögliche Wirklichkeit? — Das kühnste Projekt der Technik

Heinz Garmann, der Verfasser nachstehenden Artikels, der seinem soeben im Lat-Verlag GmbH, Worms, erschienenen Buch „Raketen von Stern zu Stern“ (geb. DM 3.50) entnommen wurde, ist heute, trotz seiner Jugend — er wurde 1917 in Dessau geboren — bereits eine der interessantesten Persönlichkeiten der internationalen Raketen- und Welt- raumforschung. 1946-47 besuchte er als Raketenassistent amerikanische Versuchsanstalten, wird Ehrenmitglied der „Raketengesellschaft von Detroit“, Mitglied der „Pazifischen Raketengesellschaft“, Kalifornien, und eines aktiven deutschen Mitglieds der „Britischen Interplanetarischen Gesellschaft“, London. Garmann ist heute wissenschaftlicher Leiter der Gesellschaft für Weltraumforschung e. V., Stuttgart, und genießt als Autor von Raketenfachbüchern internationalen Ruf. — Seit Monaten beschäftigt sich die Auslandspresse, vor allem die amerikanische, mit der Person Garmanns, dessen Bilder sie häufig veröffentlicht und mit Garmanns Theorien und praktischen Erkenntnissen des bevorstehenden Abschusses einer Weltraumrakete zum Mond. — Rußland hat dem jungen deutschen Forscher verlockende Verträge für den Fall einer Zusammenarbeit. Seit dessen Ablehnung folgten persönliche Anfeindungen der Moskauer Zeitung „Neue Zeit“, die die Behauptung aufstellte, die Stuttgarter „Gesellschaft für Weltraumforschung“ stelle ein verkapptes neues Rüstungszentrum für Raketenwaffen dar und vervollkommene Waffen für die Massenvernichtung von Menschen. Interessant und größter Beschäftigung wert sind Garmanns jüngste Bemühungen um Erleichterungen in der Beschränkung der deutschen Raumfahrtforschung, die bereits zu ersten Erfolgen führten.

Ein künstlicher Mond der Erde soll gebaut werden. Das ist einmal eine Aufgabe für Ingenieure, Techniker und Architekten! Der vertraute, alte Mond, der seit undenklicher Zeit am Himmel seine Bahn zieht, genügt nicht mehr. Er ist weit, und es kostet viel Aufwand, ihn zu erreichen. Ein Bauwerk ist geplant, das ohne Beispiel ist. Seit über zwei Milliarden Jahren sind Sonne, Mond und Sterne unter sich, wie sie ihr Schöpfer in den Raum gestellt hat. Nur wenige Hunderttausend Jahre, einen Bruchteil dieser gewaltigen Zeitspanne, sind Menschen auf der Erde. Im Rhythmus der Schöpfung sind es nur Minuten einer kosmischen Stunde. Und doch schicken sich diese Menschen nun zu einem Schöpfungsakt im Kleinen an.

Der Mond bekommt Gesellschaft. Ein winziger kleiner Stern freilich wird es nur sein, aber er wird kosmischen Gesetzen gehorchen und seine Bahn um die Erde ziehen wie der alte, große Bruder. Selnen Weg aber, seine Größe und seine Geschwindigkeit wird der Mensch vorher bestimmen. Ein Weltkörper wird auf dem Reißbrett entworfen, in der Werkstatt geformt, im Raum zwischen Mond und Erde aufgebaut. Wo hat es jemals vorher etwas Ähnliches gegeben?

In einem Begeisterungstauel ohnegleichen wird die Menschheit ihr neues Weltwunder feiern. Viele Milliarden Augen werden den Himmel absuchen und dem Unbekannten nachblicken, das sich da unsichtbar und doch für alle einmal irgendwie spürbar zwischen den wohlbekannten Sternbildern abspielt. Aber der neue Trabant der Erde ist zu klein und zu weit. Nur die Phantasie vermag sich vorzustellen, wie er einsam im unendlichen Raum seinen Weg verfolgt. Jahr um Jahr bis in die Ewigkeit — oder bis menschlichen Gehirnen ein neuer Gedanke entspringt und zur Tat wird.

Die künstlichen Monde, kühn nummeriert vom ersten kümmerlichen Versuch bis zur gewaltigen Glocke aus Stahl und Glas, schwingen wie gewaltige Spielzeuge einer entfesselten Phantasie unaufhörlich um die alte Erde. Produktionsstätten ungeahnter Größe bieten den Regierungen oder kapitalkräftigen privaten Gesellschaften ihre neuesten Konstruktionen an. „Künstlicher Satellit in jeder gewünschten Höhe und Umlaufzeit kurzfristig lieferbar.“ „Sonnen- spiegel werden schnellstens montiert und eingerichtet.“ Wird es einmal soweit kommen? Selbst kühnste Phantasie schaudert, wenn sie solche Bilder malt. Und doch wird das schier

Unmögliche wieder einmal möglich werden. Einem mittelalterlichen Schmiedemeister wäre eine Einrichtung, die viele hundert Tonnen in wenigen Stunden über Hunderte von Kilometern transportiert, wie ein Werk des Teufels erschienen. Leonardo da Vinci entwarf einen Flug- apparat, aber die zweihundert Tonnen schweren Luftkissen wagte er nicht zu prophezeien. Kühne Geister erzählten jahrhundertlang von Sternens- flügen und Reisen durch den Weltraum, aber die Funkverbindung der Kontinente und der Richtstrahl des Radargeräts, dessen Echo vom Mond zur Erde zurückkehrt, hätten zu ihrer Zeit den Widerspruch selbst des gutwilligsten Mitmenschen herausgefordert.

Die Insel zwischen den Sternen war einmal ein Romanthema. Nun wurde sie zum Projekt. Die Idee reifte heran zum Plan, der Plan entwickelte sich zur Tat. Der Mond bekommt Gesellschaft. Menschen bauen ihr erstes Gebäude ohne Fundament, ihr erstes Fahrzeug, das sich ohne Antrieb ewig fortbewegt, ihren ersten Weltkörper — mitten hinein in den unendlichen gestirnten Himmel.

In einem der kommenden Jahre wird einmal ein einsamer Beobachter in seiner wohlgeschütz-

ten Station auf dem unwirtlichen Mond sitzen schweigend die ferne Heimat Erde betrachten. Unbewegt steht die große, bunte Kugel am tief- blauen Himmel, stets am gleichen Fleck, im- mitten unzähliger Sterne, deren bleiches Licht wie gefroren erscheint. Jeden Abend zur gleichen Zeit erlebt der Beobachter auf dem Mond den Anbruch der Nacht auf den großen Kontinenten der Nordhalbkugel. Für ihn ist es eine selbst- verständliche Angelegenheit. Dem nichteingeweihten Betrachter auf einer anderen Welt wäre es vielleicht ein unerklärliches Geheimnis.

Wenn die Dämmerung über die Erdoberfläche kriecht, flammen nacheinander die seitwärts Lichter auf den Festländern auf. Wie eine un- endliche Kette blitzender Sterne umarmen sie die Küsten des amerikanischen Doppelkontinents. Gleich kleinen Weltinseln sind sie über das Land verteilt. Die Beleuchtung der Metropolen des zwanzigsten Jahrhunderts zaubert einen neuen, kleinen Sternenhimmel auf die Ober- fläche der Erde.

Da sind die Sternbilder der sich kreuzenden Verkehrswege. Wie kleine, gelbe Monde stehen runde Ampeln friedlich leuchtend dazwischen. Sternschnuppenschnell wechseln die Lichtfunken rasch bewegter Fahrzeuge, und darüber streichen geisterhaft die rhythmisch auf- und abge- blendeten roten und grünen Kometen der flackernden Leuchtröhren. Quer hindurch aber zieht sich die breite Milchstraße des taghell be- leuchteten, hundertfach verflochtenen Schienen- netzes der Bahnen.

Fortschritte, die dem Laien unfasslich scheinen

Zwischen jenen Lichtern da unten aber wirkt der Mensch, der die Erde beherrscht wie kein Lebewesen zuvor. Wer aber könnte sich jemals Menschen vorstellen, die losgelöst von ihrer Mutter Erde irgendwo im lebensfeindlichen Welt- raum fliegen, arbeiten und leben? Könnte sich das wirklich jemand vorstellen? So viele tun es jeden Tag aufs neue. Und ihre Phantasie ist nicht grenzenlos und ohne Fundament. Einmal war es wirklich nur den Träumern überlassen, Gedanken auszuspinnen, die dem nüchternen Denker absurd erschienen. Heute beschäftigt sich der sachlich kalkulierende Ingenieur mit Pro- blemen, die der Laie noch nicht fassen kann. Morgen aber schließen Monteure schon einen Arbeitsvertrag, der ihnen ein Tätigkeitsfeld 35 000 Kilometer weit von der Erde entfernt an- weist.

Lauscht doch dem grollenden Donner der Ra- ketenprüfstände! Da stehen sie, Burgen einer neuen Zeit, eingehüllt in Beton und Stahl, er- füllt von einem wimmelnden Leben eigener Prä- gung. Feuerstrahlen zucken aus ihren dunklen Toren. Zwischen ihren Wänden aber pendeln Manometerzeiger auf schwarz-weißen Skalen und messen die Möglichkeiten des Fortschritts. Sie gehorchen ihrem Meister, dessen Hand das lodende Feuer erheben und erlöschen läßt. Der Zaubrer dieses Jahrhunderts ist der Ingenieur.

Neues aus aller Welt

Adolf Hühnelein, der 1942 verstorbene ehe- malige Korpsführer des NSKK, wurde im Nachlaß- verfahren als Aktivist eingestuft. Einziehung von 250 000 DM seines Vermögens wurde verfügt.

Als „funkloser Kontrapunkt“ beginnt laut ADN mit dem Winterprogramm an den Sendern der Ostzone eine neue Sendereihe „Die Wahr- heit über Amerika“.

Frau Helene Wessel wurde auf dem sechsten Parteitag der Deutschen Zentrumsparlei mit 95 Prozent aller Delegiertenstimmen zur ersten Vorsitzenden des Zentrums gewählt.

Der Zentralverband der Flieger- und Wä- rungsgeschädigten hat bei der Bundesregierung die Besetzung der Stelle des Präsidenten des Hauptamtes für Soforthilfe durch eine Person seines Vertrauens gefordert.

Ein Teil Kehl freigegeben. Ein dritter Ab- schnitt der französisch besetzten Stadt Kehl wird im Laufe der dritten Oktoberwoche frei- gegeben.

Mannequins aus Luft — angenehm zum Selbst- schneiden! Das neue amerikanische Manne- quin ist aus Kunststoff und kann zusammenge- legt in einer Markttasche herumgetragen wer- den. Vor Gebrauch bläht man es einfach auf. Dieses Mannequin ist in allen Größen erhältlich

und kann, indem weniger Luft hineingeblasen wird, um zwei Nummern verkleinert werden. Die Erfindung wird bei Frauen große Freude auslösen, die sich ihre Kleider selbst schneiden wollen. Die Männer allerdings werden vor- ziehen, weiterhin Modenschauen mit lebenden Modellen zu besuchen.

Würmer sind nahrhaft. Machen Sie sich nichts daraus, wenn Sie in Obst oder Salaten Würmer verspüren! Diesen Ratschlag hat der Insekten- forschler der Universität von Kalifornien seinen Studenten gegeben. Er fügte hinzu, daß Würmer und Käfer großen Nährwert haben. Sie ent- halten Kohlenhydrate, Fette, Protein und Stick- stoff. Guten Appetit!

Ein Fall ohne Folgen. Ein dreijähriges Mäd- chen ist in Aalborg aus dem Fenster gefallen, aber nicht auf die Straße, sondern auf einen unter dem Fenster stehenden elfjährigen Jun- gen. Beiden Kindern geschah nicht das min- dest. Das Mädchen rannte die Treppe hinauf, um ihrer Mutter den „Fall“ zu berichten.

Mit elf Jahren Mutter. Ein elfjähriges (euro- päisches) Mädchen hat vor drei Wochen in Kap- stadt ein sechs Pfund schweres Baby zur Welt gebracht. Wie berichtet wird, sind Mutter und Kind wohl auf. Das Baby hat inzwischen ein- einhalb Pfund zugenommen.

STADT. BUHNEN HEIDELBERG

Mittwoch, 19. Okt., 19.30: Egmont, Trauerspiel v. J. W. v. Goethe. Musik von L. van Beethoven. (Miete F. I. Vorst. und freier Verkauf) Preise: 0,50 bis 4,— DM.

Donnerstag, 20. Okt., 19.30: Pagagnoli, Operette von Franz Lehár. (Miete G. I. Vorst. u. freier Verk.) Preise: 1,— bis 3,50 DM.

Ihr Toloschein

liegt zum Abholen bereit Hauptpost Schalterhalle rechts TURMER

Wegen Auflösung des Haushaltes

Porzellanfabriken, Küchenschrank, Küchentisch mit Stühle, Zimmertisch, Gasherd und sonstige Sachen preiswert zu verkaufen. Klüsser, Krämergasse 19.

TIERMARKT

Zwergschauher, schwarz, bester Stammes, 1,1 preiswert in gute Hände. Mittlere Kirchgasse 11.



Anten Philipps
Heidelberg - Märkgasse 30
Ecke Pöckel - Telefon 2730

Zeitgemäße Buchhaltung

für jeden Betrieb und jede Art zeigt Ihnen unverblüht

Wiegand & Co.
Ruf 5703

Gesundheit trinken

aus altbewährten Mineral-Heilquellen

In Heidelberg zu beziehen durch die Firmen:
Friedr. Schlier, Mineralwasservertrieb, Kaiserstr. 93, Tel. 44 13;
Georg Kreis, Mineralwasservertrieb, Schlachthausstr. 13, Tel. 51 81;
Fritz Köhler, Mineralwasservertrieb, Berghäuser Str. 123, Tel. 44 29;
Schmitt & Co., Lebensmittelgroßhandlung, Tel. 57 44

Teinacher Heilquelle und Sprudel Remstal Sprudel, Imnauer Apollo Sprudel

Für Nieren- und Zuckerkrankheiten

Überkinger Adelheid-Quelle

Klinisch erprobt mit großen Erfolgen, selbst bei veralteten Nieren- leiden, bewährt auch bei Zuckerkrankheit. In laufender An- wendung an der Urologischen Klinik von Dr. Hölz, Ulm

KAUFGESUCHE

Nähmaschine gesucht. Zuschriften 609 an das Tagblatt.

Pflege zu kaufen gesucht. Zuschrift. unter 6713 an das Tagblatt.

Runder Zimmertisch zu kaufen ges. Zuschriften unter 6701 an d. Tagbl.

MIETGESUCHE

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Zuschriften unter 6774 an Tagbl.

Wuche Mansarde oder Zimmer. Zu- schrift. unter 6773 an das Tagbl.

VERSCHIEDENES

Möbelmiets

Zur Vervollständigung eines wie- derhergerichteten Haushaltes wer- den noch einige gute Möbel- stücke (auch Bildm.) gesucht, z. B.: Wohnzimmersmöbel, Kom- mode, Bücherbrett, kleine Tische, Schreibtisch, Teppiche usw. Keine Schlafzimmersmöbel. — Angebote unter Nr. 5941 an das Tagblatt.

Neue Olympia-Wagen

Der Modelle an Selbstfahrer zu vermieten. Herbert von Arnim, Heidelberg, Remlerstraße 1 — Telefon 21 97

ANTI. BEKANNTMACHUNGEN

Zwangversteigerung. Auf Antrag der August Bosung Witwe Maria Magdalena geb. Ueber in Mann- heim versteigert das Notariat im Zwangswege am Donnerstag, dem 13. Dezember 1949, vorm. 10 Uhr, im Rathaus in Heidelberg zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft die Grundstücke des in Heidelberg verstorbenen Hermann Ueber, Zimmermann in Heidelberg, auf Gemarkung Heidelberg. Die Versteigerung an- ordnung wurde am 8. Juni 1949 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Biets anzumelden und bei Wider- spruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbversteigerung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Ver- fahren vor dem Zuschlag aufhe- ben oder einstweilen einstellen

Laden Laden-Gemeinschaft

oder geeignet. Eigen-Geschäfts- raum in günstiger Lage Heidel- bergs (mögl. Hauptstraße, So- phienstraße, Friedrich-Ebert-An- lage) von solid. Geschäftsmann gesucht. Angebote unter 6058 an das Tagblatt

Suche ein leeres Zimmer (beschl.- nahmefrei). Angebote unter 6060 an das Tagblatt.

IMMOBILIEN

Hohe Hausheune

mit 100 qm eingedünntem Hof und 500 qm la Bauplatz f. Industrie- zwecke ausbaufähig. Lage i. Sied- heim-Stadtmitte. Günstige Bedin- gung. Leistungsfäh. Unternehmer schreiben unt. 5993 a. d. Tagbl.

Schlafzimmer

und
Küchen
preiswert bei
Möbel-Schneid K.G.
Heidelberg, Brückenstraße 28.



Darf die Hausfrau streiken?

Leider nein! Sie muß Tag für Tag putzen, spülen, scheuern und waschen. Unnützlich! Diese schwere Arbeit ab. Der Hausfrau darum zu helfen, schen- ken unsere Chemiker ALOX fein, kein Scheuermittel in landläu- lichen Sinn. Ein hochaktives feines Streupulver, das unwahrschein- lich wirkungsvoll einfach alles reinigt — vom Topf bis zu den Händen. Gute Gründe, um bei Ihrem Kaufmann ausdrücklich zu verlangen:



Kochfrau, durchaus perfekt im Kochen, Backen, Garnieren empfiehlt sich für alle feinsten Gelegen- heiten. Steck, Rottmannstr. 26.

Holländische Blumenzwiebeln

die Vorboten des Frühlings

Tulpen: Hyazinthen, Narzissen, Crocus, Anemonen, Schneeglöckchen, Muscari, Scilla

Hyazinthen für Gläser; Herrliche botanische Tulpen; Neuartige Mendel und Triumphtulpen; Die bestgeeigneten Arten und Sorten für Gräber; Alles in erstklassiger, blühfähiger Ware vom Fachgeschäft



Julius Wagner & Co. m. b. H.

Samenzucht - Samengroßhandlung
Heidelberg - Plöck 2
Filialen: Handschuhsheim - Dossenheim
Ferner Versand nach Überallhin möglich

Sterbefälle
Ida Meixner, 72 Jahre,
Plöck 20
Katharina Dörsem, 71 Jahre
Bergheimer Straße 50

ÄRZTE UND ANWÄLTE

Dr. med. Hans Lauber, prakt. Arzt,
Heidelberg, Handschuhsheimer
Landstr. 29 (Ecke Blumenstraße),
Telefon 6232. Ersatzkassen, Pri-
vat und Privatkassen.
Neue Sprechzeiten:
Mo-Frei 8-12 Uhr, Sa und Frei
17 bis 19 Uhr.

Ueber 150 Abonnenen

schon nach den ersten 3 Tagen.
Für DM 25,- monatl. (fr. 9.99
pro Monat) erhalten Sie 150
von 11-14 Uhr ein reichliches
und abwechslungsreiches Mittag-
essen. (Selbstbedienung). Ab-
meldungen für bestimmte Tage
möglich. Abgemeldete Tage wer-
den zurückgezahlt. Bei genügender
Beteiligung Ermäßigungen in all.
Stadtteilen.

Anmeldung: umgeh. erbet. an:
Deutsche
Gemeinschaftsverpflegung
Heidelberg, Riedstraße,
Ecke Hohenbacher Straße,
Gaststätte Gewerkschaftshaus

Scheffel-Stube

Fürstenberg-Bräu
Friedrich-Ebert-Anlage 31
Die neue behagliche
Wein- und Bier-Gaststätte
Täglich ab 11.00 Uhr geöffnet
Ab 21.00 Uhr: Unterhaltung und
Stimmung bis 2.00 Uhr mit
Fred Warden am Flügel

Reklamewagen m. Spitzdach (je
1.80/1.90 m beiderseits) zu verm.
durch Reklame-Galley, Kirchheim,
Ahornweg 7.

Haus Mittwoch
Schlachtfest
Ab 12.00 Uhr Schlachtplatten
Es ladet höflichst ein
Kaffee und Wein
Grimminger
Höb.-Höb. am Marktplatz.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Patentbellröste

all. Art repariert sof. Neuzusatz

Koller-Schreibmaschinen
aller Art
ab DM 29.50 monatl. Mieten
im Fachgeschäft Reinhardt
Hauptstraße 106 - Ruf 4378
Mech. Reparaturwerkstätte
für alle Büromaschinen

„Päwa“, das aufklappbare Wand-
brett, raumsparend, form schön,
stabil DM 8,-. Nur St. Anna-
gasse 5, Möbldg. Kein Laden.

HAWE-Durchschreibbuchhaltungen
sofort lieferbar. Mäglich, Büro-
bedarf, Heidelberg, Hauptstraße 1,
Telefon 2000.

Haarsorgen!
Ausgeklümmtes Haar einenden!
Untersucht, kostenlos! Bunder-
prozent. Hilfe bei beginnender
Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Bre-
chen, Spalten, spröde, glanzl. Haar.
Haarkosmetik, Labor, Frankfurt
a. M. 1, Postfach Nr. 141

AUTOMOBILE, MOTORRADER usw.

Hansa 1100
neuwertig, überholt, z. Preise von
DM 4500,- abzugeben. Kaufanfragen
unter 6048 a. d. Tagesblatt erbeten.

DKW-Kasten-Lieferwagen

(Meisterkl.) geb., vollkommen
überholt, gut bereit, fahrbereit,
zugelassen, sofort zu verkaufen.
Foto-Druckerei, Heidelberg,
Hauptstraße 99 - Telefon 3038



Die todsichere Tigerjagd

Sie saßen im »Grizzly-Bären« und warteten
auf den Sheriff. »Der wird nicht kommen«,
meinte Old Joe, »das Wetter will umschlagen
und dann ist er nicht zu gebrauchen. Die ver-
dammt den Tiger damals!« Alle hoben
den Kopf und sahen Old Joe an.

»Ja«, sagte Old Joe, »das war vor 50 Jahren,
als wir beide in Mexiko waren. Ich hatte es
damals auf Tiger abgesehen und schon einige
Dutzend erwischt. Da packte den Sheriff der
Ehrgeiz und er wollte auch auf Tigerjagd gehen.
»Schöne«, sagte ich zu ihm, »aber sei vorsichtig
und gehe nachts. Leg dich ans Wasser und
lasse ihn kommen. Seine Augen leuchten wie
zwei Scheinwerfer, und Du brauchst nichts
weiter zu tun, als Deine Flinte zwischen die
beiden grünen Lichter zu halten und abzu-
drücken.«

Old Joe machte eine Kunstpause, wühlte sorgen-
voll in seinem eisgrauen Haar und fuhr dann
fort: »Ja, ja, der Sheriff hat sich auch an meinen
Rat gehalten und mußte dann 8 Wochen in
Gips liegen. Nicht, daß mein Rat schlecht ge-
wesen wäre. Aber was er nicht wissen konnte,
war, daß sich meine Methode inzwischen unter
den Tigern herumgesprochen hatte. Die kamen
von da ab immer zu zweien, und jeder kniff
dabei ein Auge zu.«



OLD JOE

CIGARETTES

»BEST AMERICAN BLEND«

Siegels Bierhalle, Bergheimer Straße 85, wird morgen wieder eröffnet

Donnerstag, den 20. Oktober 1949, ab 11 Uhr

Wieder-Öffnung der

Siegels Bierhalle

Bergheimer Straße 85 (Ecke Römerstraße)

Erstklassige Schlossquell-Biere

Gepflegte Weine / Kaltes Buffet / Tellergerichte / Tagesspezialitäten

Schnell-Gaststätte

Inh.: **Josef Streiblich und Familie**
langjähriger Inhaber der Brauerei Ziegler

Für Gesellschaften und Sitzungen empfehle ich mein Nebenzimmer

PLANFERTIGUNG UND
GESAMTLEITUNG

KARL SIMM
ARCHITEKT (BDA)
RUF 34.93

Die Kühlanlage lieferte die Firma:

BROWN, BOVERI & Cie. A. G., MANNHEIM

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

HEINRICH ZINDEL
MALER- UND LACKIERERMEISTER
Heidelberg - Bergheimer Straße 111 - Tel. 33 14

Schlosserarbeiten
Carl Ludwig Reiler
Eisenkonstruktionen • Schlosserei • Stahltüren • Türzargen
Kittlose Glasdächer
HEIDELBERG, Heiliggelstraße 7 - Telefon 3418

An der Neugestaltung waren beteiligt:

Philipp Becker

mech. Glaserei

Heidelberg

Bergheimer Straße 17

August Silberzahn

mech. Bau- u. Möbelschreinerei

Eppelheimer Straße 44

Ausführung
sämtlicher Schreinerarbeiten

Franz Wolf

Bierausschankanlage

HEIDELBERG

Bergheimer Straße 75, Tel. 37 87

Bauer & Leicher

Haus für Heimgestaltung
Heidelberg - Fr. Ebert-Allee 7

— Wir liefern die Gardinen —



E. Angrick

ZENTRALHEIZUNGEN

HEIDELBERG, Telefon 3975

60 Jahre Angrick-Heizung

Wand- und Bodenbeläge / Solinhofer Wandplatten

Heinrich Barth

OFEN- UND PLATTENGESCHÄFT

HEIDELBERG, Bergheimerstraße 125 / Tel. 58 10

Heinrich Krämer

DACHDECKERMEISTER

Gegr. 1843

HEIDELBERG

Kaiserstraße 66, Fernruf 31 08

PARKETT-KNAB

liefert - repariert - schleift alle Holzfußböden
spez. Parkettfußböden seit über 50 Jahren

Hermann Knab, Heidelberg

Bergheimer Straße 125 - Telefon 20 48